

ruckiundtille

Laborschreck

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Story spielt komplett in Band 3, wobei ein OC, fürein wenig additionalles Chaos sorgt:

Hagrid treibt eine tollpatschige junge, gerade arbeitslos gewordene Apotheken-angestellte in der Winkelgasse auf, die einen ziemlich weltfremden Eindruck macht. Er erfährt, dass seine neue Bekanntschaft, die übrigens einem fremden Inselvolk angehört, in die magische Welt geschlichen hat, um sich dort Wissen über Flora und Fauna der magischen Welt anzueignen. Wo könnte man dies besser als in Hogwarts?

Leider gerät das ungeschickte Fräulein recht bald mit dem Ministerium aneinander, und auch Snape versucht alles, um den ungebetenen Gast aus dem Schloss zu ekeln...

Vorwort

Gewidmet ist die Story meiner treuen Betaleserin und Erfinderin des OCs "Tilya" :-*

Inhaltsverzeichnis

1. Sch...Scherben bringen Glück!
2. Katzenaugen und verschlossene Türen
3. Weiße Kittel, schwarze Mäntel
4. Entscheidungen
5. Hagrids Schützling
6. Einhornhaar
7. Snapes Labor
8. Missverständnisse

Sch...Scherben bringen Glück!

Mit klopfendem Herzen und wackeligen Knien durchschritt die zierliche junge Frau an der Seite des massigen Halbriesen das Tor zu Hogwarts.

Es dämmerte bereits, und der kalte Regen prasselte auf die beiden ungleichen Gestalten herab.

Hagrid schmunzelte belustigt durch seinen dicken schwarzen Bart, als er bemerkte, dass das Mädchen stehen geblieben war und mit offenem Mund das gigantische Anwesen bestaunte. „Blitzschlange und Donnervogel!“ hauchte sie überwältigt. „DAS haben Menschen gebaut?“

Nun musste Hagrid dröhnend lachen. „Hogwarts wurde mit der Hilfe der Magie erschaffen, meine Liebe! Aber du müsstest erst mal sehen, was die Muggel alles zusammenzimmern können, mit ihren komischen Maschinen und Motoren!“

Mit ungläubigem Blick aus ihren weit aufgerissenen Augen starrte ihn seine kleine Begleiterin an, und der Halbriese wusste nicht, welche seiner eben geäußerten Tatsachen das junge Ding heftiger beeindruckt hatte.

Er hatte sie in der Winkelgasse kennengelernt, als er in der Apotheke nach Chitinpaste für seine neue Feuerkrabbe suchte, der eines ihrer Beinchen abhanden gekommen war.

Nun, da er Lehrer an Hogwarts geworden war, und in der Pflege magischer Geschöpfe unterrichten durfte, wollte er seinen Schülern etwas bieten, und plante daher, knallrumpfige Kröter zu züchten.

Zu diesem Zwecke hatte er sich bereits eine prächtige Feuerkrabbe zugelegt.

Leider war es eine äußerst brenzelige Angelegenheit, sich dieses Tierchen zu halten, ohne dass einem die Hütte in die Luft flog.

Er hatte das Vieh in einen viel zu engen Käfig gezwängt, um ihm in aller Ruhe einen feuerfesten Verschlag zu handwerkern, aber als er die Krabbe nach getaner Arbeit in ihrem neuen Zuhause einquartieren wollte, bemerkte er, dass dem armen Ding ein Bein abgebrochen war.

Das verlorene Stück fand er einige Augenblicke später zwischen Fangs Zähnen,- zwar ziemlich angesabbert und mit einigen Kauspuren,- doch mit etwas Chitinpaste konnte man es sicher wieder an seinen ursprünglichen Ort anzementieren!

Wenig später betrat der Halbriese gut gelaunt und nichts Böses ahnend Mister Harpys Apotheke in der Winkelgasse.

Grinsend erinnerte sich Hagrid daran, dass er gerade nach dem dem miesepetrigen Kobold rufen wollte, als aus dem Nebenzimmer ein Gepolter und Gescheppere ertönte.

Dem folgte eine unflätige Schimpftriade aus dem Munde Mister Harpys, beendet von einem wütend gezischtem „...und jetzt ab nach vorne, bevor ich mich vergesse! Kunde droht mit Umsatz! Tun Sie mal zur Abwechslung etwas FÜR das Geschäft!“

Und dann sah Hagrid zum ersten Mal eine Alverliekin.

Nun, dass Tilya eine Alverliekin war, erfuhr Hagrid erst später.

Mit schuldbewusst gesenktem Kopf und über und über mit schwarzem Pulver beschmiert schlurfte die halbe Portion zu ihm herüber.

Hagrid fielen gleich die spitzen Ohren der jungen Dame auf, die sich ihren Weg durch ihr hell schimmerndes, zu einem unordentlichen Zopf zusammengebundenes Haar suchten.

Aber Augenblick mal! Hagrid kniff ungläubig die rabenschwarzen Knopfaugen zu schmalen Schlitzern zusammen. Das waren keine Haare, das waren Federn! Ob sich die Kleine bei ihrem Unfall im Labor versehentlich verhext hatte?

Nun hob sie ihr Köpfchen zu ihm empor, grinste gezwungen, und entblößte dabei ein Paar gefährlich scharfer Eckzähne, die so gar nicht zu ihren unschuldigen blauen Augen passen mochten. „Guten Tag der Herr, darf ich Ihnen weiter helfen?“

Augen mit senkrecht geschlitzter Pupille! War sie etwa ein Vampir? Meine Güte, wo rekrutierte Harpy eigentlich seine Mitarbeiter?

„Ähm... also...die Feuerkrabbe ist kaputt, also, abgebrochen, nun...Chitin brauche ich, also, die Paste.“

„Ach, die arme Krabbe!“ Aufrichtiges Bedauern zeigte sich auf dem kindlichen Gesicht der jungen Dame.

“Wie passiert denn so etwas?”

Hagrid erklärte es ihr und versuchte dabei höflich zu sein, indem er es möglichst vermied, ihr auf die perlmuttfarbenen Federn, die spitzen Ohren und Eckzähnen zu starren.

Und auch das schwarze Pulver zu ignorieren, das von dem einst weißen Kittel stob, als das Mädchen sich auf dem Absatz umdrehte, und zielstrebig auf ein verhältnismäßig hohes, schmales Regal zusteuerte, an dem Hagrid sicher schon drei Mal vorbeigeschlendert war, ohne die Chitinpaste zu entdecken.

„Da oben haben wir sie ja! Wie viel brauchen Sie für ihre Krabbe? Ein Pfund oder lieber ein Kilo?“

„Ähm, nun, ich denke, ich brauche schon die große Tube. So was aber auch! Ich habe die Paste anscheinend direkt ein paar Mal hintereinander einfach übersehen! Da habt ihr sie ja gut versteckt, in diesem morschen Regal! Aber Sie, junges Fräulein, haben anscheinend den Überblick aus dieser Perspektive!“

„Naja, Überblick ist vielleicht das falsche Wort!“ grinste die Kleine, die Hagrid auf höchstens siebzehn Jahre schätzte. „Sehen kann ich von hier unten nur die Tubenfalz. Aber ich weiß ja noch, wo ich welche Medizin hingeschmissen – äh – hingelegt habe. Kaum jemand hält sich Feuerkrabben, wie es scheint. Verstehe ich gar nicht. Sind sehr interessante Geschöpfe, und es muss eine wahre Kunst sein, sie zu halten. Aber Chitinpaste wird nun mal so selten gebraucht, deshalb lagern wir sie auch hier oben, direkt unter den Vorräten.“

Hagrid grinste.

Für ihn war HIER OBEN immer noch HIER UNTEN.

Aber er freute sich, dass er jemandem begegnet war, der die Vorzüge einer Feuerkrabbe zu schätzen wusste.

Er betrachtete die junge Frau, die mit ausgestrecktem Arm an der Regalwand entlang hüpfte, und versuchte, die Tube zu fassen zu kriegen.

Was war sie bloß? Eine Hexe, die zu viel experimentiert hatte? Oder war es bei den jungen Leuten momentan modern, so herumzulaufen? Er dachte an Tonks. Aber selbst die hätte neben Tilya bieder gewirkt.

Für einen Kobold war sie viel zu groß, und auch zu hübsch.

Bei weitem nicht so hübsch wie zum Beispiel eine Veela, aber ihr liebes Gesicht machte sie sehr sympathisch.

Sowie auch ihr Mitgefühl mit seiner verletzten Krabbe.

„Lassen Sie mal, Fräulein, ich hole mir die schwere Tube besser selbst aus dem Regal.“ meinte Hagrid, doch die Kleine schüttelte entschlossen den Kopf. „Was wäre ich denn dann für eine miserable Bedienung? Nein, nein, guter Herr, ich habe die Tube in dieses Regal geschleudert – ähm – verfrachtet, und auf demselben Wege muss ich sie auch wieder heraus bekommen!“

Mit diesen Worten tat das dickköpfige Persönchen einen Sprung, bekam die Tube sogar an einem Zipfel zu fassen, blieb aber mit ihrem Ärmel an einem hervorstehenden Nagel des wurmstichigen Regals hängen, und riss das hölzerne Ungetüm mit sich zu Boden.

Der schwerfällige Riesenhalbling konnte im letzten Augenblick reagieren, und das Möbelstück aufhalten, bevor es das zierliche Mädchen unter sich begraben konnte, aber der gesamte Inhalt des Regals gesellte sich klirrend und berstend zu Tilya auf die Holzdielen.

Schon kam Mister Harpy aus dem Labor geschossen, und begann zu schimpfen wie ein Rohrspatz, und zu jammern und zu heulen.

Hagrid wollte die Schuld für dieses Missgeschick auf sich nehmen, aber das Ende vom Lied war, dass Mister Harpy Tilya fristlos kündigte, da sie für den Betrieb schon aus finanziellen Gründen nicht mehr tragbar sei, bei dem Verschleiß, den sie an teuren, gläsernen Laborgeräten hatte.

Die Chitinpaste schenkte Mister Harpy Hagrid noch, scheuchte den Halbriesen und die Alverliekin dann recht ruppig aus der Apotheke und machte den Laden für diesen Tag dicht.

Mit Tränen in den Augen wankte die Kleine an Hagrids Arm durch die brechend volle Winkelgasse.

Sie tat ihm so unendlich leid.

Sie hatte noch keinen Monat bei Mister Harpy gearbeitet, und somit nicht einmal ihren ersten Lohn erhalten.

Und ihre Mietschulden waren bereits überfällig.

Als Hagrid fragte, wo sie wohnte, konnte er es nicht vermeiden, bei ihrer Antwort erschrocken die dichten Brauen zu lupfen.

„Nokturngasse, der Vermieter heißt Mister Burke.“

„Aber Fräulein, was haben Sie denn nur in diesem Viertel verloren?“ bellte Hagrid empört. „Da treibt sich nur Gesindel und Abschaum herum, anständige Persönchen wie Sie haben dort doch nichts zu suchen! Es ist sehr, sehr gefährlich in der Nokturngasse!“

Tilya schniefte. „Das glaube ich Ihnen, Sir! Das glaube ich Ihnen sofort! Burke bringt mich um, wenn ich ihm diese Woche nicht zahlen kann! Oder Schlimmeres... Oh, dieses verdammte Geld! Wer hat diesen Mist denn nur erfunden? Nichts läuft hier ohne Geld, nicht mal Bildung bekommt man hier ohne diese verfluchten Scheine und Münzen!“

Hagrid schielte zu dem aufgelösten Mädchen hinunter. „Sie kommen nicht von hier, oder?“ fragte er vorsichtig.

Die Federhaarige schüttelte ihr Köpfchen. „Stimmt auffallend. Ich komme von sehr weit her.“

„Von einem Ort, an dem es kein Geld gibt?“

„Von einem Ort, an dem es ganz schön viele von den schrecklichen Sachen nicht gibt, die ich hier kennenlernen durfte.“ flüsterte das Mädchen. „Die Macht des Geldes gehört ja noch zu den harmlosesten Dingen, die ich hier erfahren musste. Ich bin hierher gereist, um neues Wissen zu meinem Volk zu bringen. Ich wollte die Heilkräfte eurer Pflanzen studieren. Und nun habe ich nicht einmal mehr die Möglichkeit, ein Labor von innen zu sehen, geschweige denn Geld für einen Studienplatz – ach was – für die Mietschulden aufzutreiben. Dafür wird mich Burke jetzt sicher in die Lupa Calida zu diesen ganzen furchtbaren Weibsbildern schicken.“

Hagrid verschluckte sich und bekam einen Hustenanfall.

Beim Barte des Merlin! Wusste die Kleine überhaupt, was sie da gerade gesagt hatte?

So nüchtern, wie sie von der Lupa Calida sprach, konnte sie unmöglich wissen, dass diese Institution ein verruchtes Freudenhaus war!

Mit Sicherheit wusste sie allein schon mit dem Wort Freudenhaus nichts anzufangen, und Hagrid wollte der Letzte sein, der das Kind darüber aufklären sollte.

Da gab es nichts zu machen, der kleinen Fremden musste geholfen werden!

Und zwar unverzüglich!

„Was halten Sie davon, Fräulein? Ich lade Sie jetzt erst mal zu einem Butterbier ein, und dann helfen Sie mir als kleines Dankeschön, meine Krabbe zu verarzten!“

Das Mädchen strahlte, die schmalen Pupillen öffneten sich vor Freude zu großen, dunklen Kreisen. „Irre! Das wäre einfach unglaublich! Ich habe bisher noch nie eine lebendige Feuerkrabbe aus der Nähe gesehen! Außer ihren leeren Panzer. Ich heiße übrigens Tilya!“

Tilya reichte dem Halbriesen ihre kleine, weiße Hand, und Hagrid nahm sie ganz behutsam in seine Pranke, voller Furcht, er könnte ihre Fingerchen zerquetschen.

„Hagrid!“ brummte er freundlich.

Und beschloss hiermit für sich, Tilya gar nicht erst wieder zurück in die Nokturngasse zurückkehren zu lassen.

Er würde mit Albus reden.

Wo immer die Kleine auch herkam, und zu welchem Volk sie gehörte, - in Hogwarts würde sie sicher sein vor all dem Übel, mit dem sie hier konfrontiert werden würde, wenn sie hier bliebe.

Und vielleicht würde man ihr sogar zugestehen, dem Unterricht von Mrs Sprout beizuwohnen.

Hogwarts wäre das ideale Umfeld für das Mädchen.

Und wer weiß, vielleicht half sie ihm in ihrer Freizeit bei seiner Arbeit mit den Krötern?

Um die Mietschulden bei Burke würde er sich schon kümmern.

Beziehungsweise Dumbledore.

Er war ein großzügiger Mann mit einem Herz aus Gold, und er würde es nicht zulassen, dass so ein unverdorbenes junges Ding einfach vor die Hunde ging.

Zuversichtlich pfeifend nahm er Tilya beim schwarz bepulverten Kittelärmel und steuerte den Weg nach Hogsmeade an.

In dem Gasthaus Die Drei Besen gab es das Beste aller Butterbiere!

Während Tilya an ihrem Humpen Butterbier nippte, erfuhr Hagrid, dass sie von den alverliekischen Inseln

kam, und die Tochter einer Alwin und eines Verlieken- demzufolge also eine Alverliekin war.

Des weiteren erfuhr er auch, dass Tilya eigentlich, wie jeder der Vertreter der beiden Inselvölker, eine gewisse Elementarmagie hätte besitzen müssen, doch ihr persönliches Talent sei in ihrer Kindheit zusammen mit ihrem Totemtier, der Federschlange, vernichtet worden.

Hagrid verstand nur Bahnhof, und das änderte sich nicht, als Tilya versuchte, ihm zu erklären, dass ihr Malar, ein parasitärer Dämon des Unterbewusstseins dafür verantwortlich sei, und dass ihr deshalb bunte Federn auf dem Kopf wuchsen, sowie – verschämt zog sie die Ärmel ihres Kittels hoch – sporadische Echsenhautstellen an Armen und Beinen.

„Hässlich nicht?“ flüsterte Tilya schüchtern.

„Ach was, Kleine, da hab ich aber schon deutlich Schlimmeres gesehen!“ blökte Hagrid.

Tilya schienen diese Worte wenig zu trösten.

Hagrid leerte seinen Humpen mit einem Zug und bestellte schnell Nachschub.

Als Rosmerta an ihren Tisch kam, bedachte sie Tilya mit unverhohlenen neugierigen, aber freundlichen Blicken.

Hagrid sah sich unauffällig im Gasthaus um, und es fiel ihm auf, dass so einige der Gäste seine kleine Begleiterin verstohlen musterten.

Armes Ding. Schien ihr nicht besonders angenehm zu sein.

Er überlegte gerade, ihr vorzuschlagen, sich doch, wie es so viele junge Hexen taten, die Haare (oder Federn) zu färben, da unterbrach Tilya das unangenehme Schweigen.

„Nun ja, jedenfalls besitze ich kein nennenswertes Talent, mit dem ich die Gemeinschaft der Insel unterstützen könnte, also fühlte ich mich dazu verpflichtet, etwas anderes nützliches zu tun. Ich dachte mir, ich könnte mir etwas Anerkennung verdienen, wenn ich mal wirklich etwas für die Insel riskiere. Niemand von uns würde freiwillig die Welt der Menschen aufsuchen, nicht einmal, um sich neues Wissen anzueignen. Die Menschen haben uns damals ins Exil gedrängt, weißt du?“

Nichts wusste Hagrid.

Er hatte schon einmal von Alwen und von Verlieken gehört, hielt diese Märchen aber für nichts weiter als Mythen.

So wie die Muggel Geschichten von Hexen und Zauberern für Mythen hielten.

Dieses Volk schien in einer völlig anderen Welt zu leben.

Das überforderte ihn etwas.

Aber er mochte die Kleine. „Und was hast du nun vor, Tilya?“ fragte er und leerte den zweiten Humpen Butterbier. Er unterdrückte einen Rülps.

„Tja, wenn ich das mal wüsste.“ seufzte Tilya und warf einen ratlosen Blick aus dem Fenster, wobei sich das glühende Licht der untergehenden Sonne in ihrer türkisblauen Iris brach und ihre Augen zum Leuchten brachte, wie die einer Katze.

Es donnerte in der Ferne. Tilyas Mundwinkel hoben sich merklich. „Ein Gewitter zieht heran!“ bemerkte sie erfreut.

Hagrid runzelte die Stirn.

„Nun, dann sollten wir zusehen, dass wir zu unserer Freundin, der Krabbe kommen, bevor es anfängt zu regnen!“ meinte Hagrid. „Runter mit dem Rest Butterbier!“

„Ich kann nicht mehr Hagrid...“ jammerte Tilya.

„Egal, gib her!“ erwiderte der Halbbiese vergnügt und gesellte zu den zwei Litern in seinem Magen einen weiteren halben Liter.

Damit erntete er halb bewundernde, halb entgeisterte Blicke seiner neuen Bekanntschaft.

Es wurde bereits dunkel, als die beiden Hagrids Hütte erreichten, die nah zur Grenze des verbotenen Waldes lag.

Tilya war in helle Begeisterungstürme ausgebrochen, als Hagrid sie vor den Acromantulae warnte, die sich im Unterholz rumtrieben. „Ich liebe Spinnen!“ jubelte sie vergnügt. „Auf den alveriekischen Inseln gibt es auch riesige Spinnen. Wir domestizieren sie, um sie Seide für uns spinnen zu lassen. Hagrid, würdest du mich einmal zu einer Acromantula führen?“

„Sicher, sicher. Das lässt sich einrichten! Ich werde dir meinen guten, alten Freund Aragog vorstellen. Aber

halte dich lieber fern von seiner Sippschaft. Die sind nämlich alles andere als handzahn, und haben kleine Mädchen wie dich zum Fressen gern. “

So tollpatschig er die kleine Alverliekin in der Apotheke erlebt hatte, so überraschend einfühlsam ging sie mit der humpelnden Krabbe um.

Während Hagrid das sture Vieh an seinem edelsteinbesetzten Panzer festhielt und betete, dass sein Hinterteil nicht explodieren mochte, schnappte sich Tilya ohne jede Scheu das beschädigte Beinchen, desinfizierte es mit Hagrids Lieblingsspirituose und spachtelte das abgesplitterte Fragment an der Bruchstelle mithilfe der Chitinpaste zusammen.

Hagrid hatte Tränen der Rührung in den Augen, als sie dem Tier noch einen Verband anlegte, und es den beiden gelang, die Krabbe unter Umgehung jeglicher Explosionen wieder in ihren Verschlag zu verfrachten.

Dafür explodierte gerade der dunkelgraue, regenschwangere Himmel über ihnen.

Tilya grinste. „Herrlich! Ich liebe euer Wetter!“ Und das schien die Alverliekin alles andere als ironisch zu meinen. Dann aber erstarb ihr Lächeln. „Ich sollte jetzt langsam nach Hause. Nachts treiben sich gruselige Gestalten in der Gasse herum.“

Hagrid räusperte sich, verschränkte die Arme vor der massigen Brust und baute sich entschlossen vor Tilya auf. „Tilya, ich will dir jetzt mal was sagen, und damit du es gleich weißt,- ich dulde keine Widerrede!“ versuchte der Schwarzbärtige ernst und bestimmt zu klingen. „Du wirst nicht zurück in dieses Drecksloch gehen.“

Wie, um seine Worte zu unterstreichen, schlug ein Blitz mit ohrenbetäubendem Knall irgendwo im verbotenen Wald ein.

„Das will ich ja auch gar nicht, aber Burke wartet doch auf das Geld. Zumindest muss ich ihm heute Bescheid sagen, dass ich meinen Job verloren habe. Vielleicht kann ich dann gleich damit anfangen, meine Schulden in seinem Laden abarbeiten.“ überlegte die Alverliekin.

„Nein!“ brüllte Hagrid entsetzt. „Ich meine: Nein, Tilya. Lass mich das mit Burke klären, ich kümmere mich schon um die Angelegenheit! „

„Das kann ich doch nicht von dir verlangen Hagrid! Außerdem will Burke sowieso in jedem Falle sein Geld sehen!“

„Soll er bekommen. Soll er bekommen. Du wirst jedenfalls nicht zurück in die Nokturngasse gehen. Das ist nicht der richtige Ort für dich, Kind! Und das ist mein allerletztes Wort!“

„Aber wo soll ich denn hin? Meine ganzen Sachen sind auch noch da...“ warf Tilya ein.

„Überlass das Onkel Hagrid. Ich regel das alles morgen früh. Jetzt bringen wird dich erst mal ins Schloss, Tilya, und du wirst sehen, es wird sich alles in Wohlgefallen auflösen! “

Hagrid rieb sich die gewaltigen Hände.

Besser als mit Hogwarts hätte es seine kleine neue Freundin gar nicht treffen können. Nun, gut, der Zeitpunkt ihrer Ankunft hätte ein besserer sein können. Es gab da diese hässlichen Gerüchte um Sirius Black, das Ministerium war in Aufruhr, und an die Geschichte um die Rückkehr des dunklen Lords mochte er gar nicht denken.

Aber jetzt war er vor allem froh, dass er die Kleine gefunden hatte, bevor sie sich ins Unglück hatte stürzen können.

„Ins Schloss?“ Tilya zog fragend eine Augenbraue in die Höhe.

„Ins Schloss!“ bestätigte Hagrid. „Dort werden junge Hexen und Zauberer unterrichtet, und mich soll du-weißt-schon-wer holen, wenn Dumbledore dich nicht mit offenen Armen aufnimmt. Wir haben an unserer Schule eine sehr kompetente Lehrerin in Kräuterkunde, Tilya! Meine Kollegin Mrs. Sprout wird dich lieben!“

„Kollegin? Bist du Lehrer an dieser Schule, Hagrid?“

„Ja!“ verkündete der Halbbiese stolz.

„Wahnsinn! Das heißt, du bist ein richtiger Zauberer?“

„Ähm, nein, nicht so wirklich. Komplizierte Sache. Erkläre ich dir später. Aber das spielt jetzt auch gar keine Rolle, ich werde dich Dumbledore vorstellen, und er wird begeistert von dir sein. Und du musst später unbedingt Poppy kennenlernen, ich wette, ihr beiden versteht euch prima! Ganz prima!“

Hagrid schlenderte mit großen Schritten über die regenfeuchte Wiese, geradewegs auf eine hohe Mauer zu, die gelegentlich im Schein eines Blitzes aufleuchtete.

Tilya hatte mit ihren verhältnismäßig kurzen Beinen, Mühe, dem Halbbriesen zu folgen, und sie achtete

nicht auf ihre Umgebung. So nahm sie auch gar nicht die düsteren Silhouetten der beiden Dementoren wahr, die beinahe mit dem dunklen Gemäuer verschmolzen.

„Aber Hagrid! Das hört sich ja alles wunderbar an, aber von welchem Geld soll ich denn den Aufenthalt bezahlen?“

„Darüber brauchst du keinen Gedanken zu verschwenden, Mädchen! Wir finden hier schon eine Beschäftigung für dich, mit der du dich bei Hogwarts revanchieren kannst. Wie wäre es denn, wenn du mir bei der Pflege von magischen Geschöpfen zur Hand gehst? Hat doch heute wunderbar geklappt. Ganz wunderbar. Ich denke, das wäre genau das Richtige für dich.“

„Das hört sich zu schön an, um wahr zu sein.“

Tilyas Augen leuchteten raubtierhaft im Dunkeln.

Hagrid schmunzelte zufrieden, als sich das schmiedeeiserne Tor wie von Zauberhand vor den beiden öffnete.

Katzenaugen und verschlossene Türen

Hey ihr lieben Interessenten! Und ihr drei netten Abonnenten!

Ich freu mich über euch! Wollte ich nur mal sagen ^^ Und : danke schön!

Fragen beantworte ich übrigens gerne, und auch ist hoch erwünscht! ;)

Hagrid empfand eine gewisse Bewunderung für seinen neuen kleinen Schützling.

Sie kam aus ihrer einfachen, kleinen, heilen Welt, und hatte gerade schadlos einen Monat in dem verruchtesten Viertel Londons überstanden.

Dazu kam die Tatsache, dass sie sich auf ein Leben unter Muggel eingestellt hatte, aber durch viele mehr oder weniger glückliche Umstände Fuß in der ihr völlig unbekannten magischen Welt gefasst hatte, deren Eigenheiten sie mit einer erstaunlichen Gelassenheit hingenommen hatte.

Beispielsweise hatte Tilya heute erstmalig das Flohnetzwerk benutzt, um mit ihm nach Hogsmeade zu kommen, und dies so selbstverständlich, als hätte sie ihr Leben lang keinen andere Reisemöglichkeit in Anspruch genommen.

Sie hatte seine Feuerkrabbe "repariert", ohne einen Gedanken an eine drohende Explosion zu verschwenden, und spätestens damit Hagrids großes Herz im Sturm erobert!

Außerdem schienen die Dementoren an Hogwarts' Mauern nicht den geringsten Eindruck auf sie zu machen.

Hagrid fragte sich, ob dies alles an Tilyas Naivität und Unbefangenheit lag, oder ob das Mädchen einfach mit einem beispielhaften Maß an Kühnheit gesegnet war.

Nun schlurfte sie aber ziemlich befangen neben ihm her, durch die hohe Eingangshalle, und schien ziemlich überwältigt von der mächtigen Architektur.

"So, Tilya, dann woll'n wir mal schauen, wen wir um diese Uhrzeit noch im Lehrerzimmer finden, hm?" brummte Hagrid aufmunternd, während er die Kleine hinter sich her schleifte.

Tilya antwortete nicht, sondern blieb mit ihren Blicken ungläubig an einigen neugierig tuschelnden Portraits hängen.

Hagrid grinste. Tilya hatte schon einiges von der magischen Welt kennengelernt, aber nach nur einem Monat in der Winkelgasse war man noch längst nicht für alle Überraschungen gefeit, die einen in Hogwarts erwarteten.

Er öffnete ihr die Tür, und Tilya fand sich in einem langen, schmalen, holzgetäfeltem Raum wieder.

Zwei Personen, eine hochgewachsene, grazile, ältere Dame mit strengen Lippen und ein schmutzigblonder, schnauzbärtiger Mann, die gerade in ein Gespräch vertieft zu sein schienen, verstummten jäh und blickten überrascht zu den beiden Neuankömmlingen herüber.

Tilya hatte das Gefühl, dass sie zu einem ungelegenen Zeitpunkt hier reingeplatzt war, und wollte den Raum sofort wieder verlassen, doch Hagrid verstopfte mit seiner massigen Gestalt den gesamten Türrahmen.

"Hagrid!" schalt die grauhaarige Frau den ungestümen Halbriesen. "Sie bestreiten zwar ab jetzt ebenfalls ein Lehramt an dieser Schule, aber dennoch dürfte ich Sie darum bitten, anzuklopfen, bevor Sie diesen Raum betreten."

"Oh, Verzeihung, Professor Mc Gonagall!" haspelte Hagrid nervös, und schon Tilya vor sich her, hinein in den von Kerzenschein und Fackeln in warmes Licht getauchten Raum. "Aber ich habe Ihnen hier jemanden mitgebracht!"

"Hagrid..." begann Mrs Mc Gonagall ablehnend, doch der Mann mit dem Schnurrbart hob schon beschwichtigend die Hände, und murmelte, es sei ja nun bereits alles geklärt, und er wolle ohnehin gerade gehen.

Etwas zerstreut wirkend packte er seine Tasche und verließ das gemütliche Zimmer, wobei er Hagrid freundlich zu nickte und noch einen halb verwunderten, halb amüsierten Blick auf Tilyas Federhaar warf.

“Nun gut, Hagrid. Sie wollten mir jemanden vorstellen? Diese junge Dame hier?” fragte die Professorin nun mit einem deutlich milderem Ton in ihrer scharfen Stimme, und die Strenge in ihren klaren Augen wich einer Mischung aus Neugier und Freundlichkeit, als sie Tilya musterte.

“Ja! Ja. Professor, das hier ist Tilya, die Alverliekin! Tilya, die Alverliekin, das ist unsere stellvertretende Schulleiterin. Professor Mc Gonagall!”

“Guten Abend, Mc Schulleiterin Professor, stellvertretende Gonagall.” stotterte die nervöse junge Frau.

„Eine Alverliekin?“ Die Professorin zog eine Augenbraue hoch, dann wanderten ihre Blicke über Tilyas durchnässten, mit schwarzem Ruß und Chitinpaste besudelten Kittel, und letztendlich durchbohrten sie Hagrid, als wolle sie ihn fragen, welche gefährliche Kuriosität er denn nun schon wieder nach Hogwarts geschleppt hätte.

Der schwarzbärtige Hüne beeilte sich, zu erklären, wer Tilya war, woher sie kam, und unter welchen Umständen er der bedauernswerten Alverliekin begegnet war, und umschrieb vorsichtig die Tatsache, was das Mädchen erwarten würde, wenn man sie nicht schleunigst unter die Fittiche nahm. Professor Mc Gonagall runzelte die Stirn.

“Und sie ist sehr begabt im Umgang mit magischen Kreaturen, Professor! Und sie und Madame Sprout könnten so viel voneinander lernen, bedenken Sie, wie viel Wissen sie von ihrer Insel mitbringt!” haspelte Hagrid aufgeregt, während Tilya betreten auf den Holzboden glotzte.

Ihr war es sehr unangenehm, wie sehr sich Hagrid für sie ins Zeug legte, um einen Platz für sie in dieser wundersamen Institution zu erschnorren.

“Hagrid, ich verstehe Sie ja vollkommen. Sicher wäre das Mädchen an einem Ort wie diesem am besten aufgehoben.“ Stimmte Mc Gonagall dem Halbriesen zu. „Aber ich kann diese Entscheidung nicht allein treffen. Sie werden heute selbstverständlich im Schloss nächtigen, Tilya. Der Schulleiter wird erst morgen wieder in Hogwarts sein. In Zeiten wie diesen muss man vorsichtig mit dem sein, was man tut und sagt. Das Ministerium ist misstrauisch und hellhörig geworden. Aber ich kann mir kaum vorstellen, dass man es uns vorwerfen könnte, dass wir einem hilfsbedürftigen, vielversprechenden Besucher aus der Fremde Gastfreundschaft gewähren.“ Die Professorin lächelte. Es war ein herzliches Lächeln. “Morgen wird eine Lehrerkonferenz einberufen werden, Fräulein Tilya. Gemeinsam werden wir über Ihren Verbleib hier in Hogwarts entscheiden. Aber wie ich unseren Schulleiter kenne, meine Liebe, wird er es sich nicht nehmen lassen, eine waschechte Alverliekin in diesem Schloss beherbergen zu dürfen.”

“Na, das hört sich doch grandios an!” donnerte Hagrid, und schlug Tilya gratulierend seine Pranke auf den Rücken, so dass sie erschrocken aufkeuchte. “Danke!” japste sie. “Danke, Professor Mc Gonagall.”

Die grauhaarige Dame nickte ihr aufmunternd zu, und wandte sich an Hagrid. “Hagrid, mein Lieber, ich habe noch so viel zu tun, -würden Sie es freundlicherweise übernehmen, unseren Gast mit den Räumlichkeiten vertraut zu machen?”

“Klar, Professor!” brummelte Hagrid in seinen Bart. „Komm, Kleine, ich zeig dir erst mal wo die Küche ist,- du hast sicher Kohldampf, oder?“

Tilya nickte schüchtern.

Sie verabschiedeten sich von Mc Gonagall, und Hagrid führte Tilya zu einer Tür, rechts von einer riesigen Marmortreppe gelegen.

Sie führte ins Untergeschoss.

Nach einigen Schritten gelangten sie zu einem Ölgemälde, welches eine gut gefüllte Obtschale abbildete. Er fummelte mit seinem dicken Finger auf der Stelle der Leinwand herum, die eine saftige Birne zierte, und eine Tür öffnete sich vor der staunenden Alverliekin.

“Darf ich bitten, Mylady,- das Schlaraffenland hat seine Pforten geöffnet!” witzelte der Halbriese. “Worauf hast du den Appetit? Auf ´nen ordentlichen Braten oder ´ne köstliche Pastete?”

Tilya spitzte die Lippen. “Ach, weißt du, am liebsten wären mir ein Apfel und ein Käsebrod. Und vielleicht ein Gläschen Kürbissaft?”

Hagrid verzog die dichten Brauen. “Hast wohl Angst, du könntest dir die Figur verderben, hm? Naja, naja, aus euch Mädels wird ich einfach nicht schlau.”

Dann klatschte der Hüne in die Hände. “Na, wird’s denn bald, Leute? Ihr habt doch gehört, was die Lady gesagt hat, oder?”

Kaum hatte Hagrid gesprochen, da regte sich etwas in der blitzsauberen Küche.

Winzige, großohrige, halbnackte Wesen mit langen Nasen, riesigen Augen und piepsigen Stimmchen krochen verhuscht aus ihren Verstecken, wuselten flugs umher, öffneten Schränke, klapperten mit Besteck, und in Windeseile wurde Tilya auf einem silbernen Tablett das ersehnte Abendbrot gereicht.

Freudestrahlend beugte sich die Alverliekin zu der kleinen Hauselfe hinunter, und nahm vorsichtig ihre Mahlzeit in Empfang.

“Vielen lieben Dank, euch allen! Mann, das ging ja schnell! Ihr hättet euch doch nicht so zu beeilen brauchen! Ach, es tut mir wirklich leid, dass ich euch um diese Uhrzeit noch solche Umstände gemacht habe.” entschuldigte sich die Alverliekin, was mit einem verzweiferten Heulen der gesamten Küchenmannschaft quittiert wurde.

Hagrid schleifte die erschrockene Alverliekin schnell an ihrem Kittelkragen aus der Küche.

“Was war denn das?” japste das Mädchen. “Hab ich was Falsches gesagt?”

“Naja, das kann sogar sein.” knurrte Hagrid. “Hauselfen sind kompliziert. Die empfinden es als Beleidigung, wenn du dich für ihre Dienste bedankst, und dich dann auch noch dafür entschuldigst, dass du sie in Anspruch nimmst.”

“Hä?”

“Ja. Ist eben so. Schwamm drüber, die beruhigen sich schon wieder.”

„Oh.“

„Komm schon, ich bringe dich jetzt in die große Halle, der Raum, in dem hier gespeist wird!“

Geknickt folgte Tilya ihrem Freund die Treppen hinauf, zurück zur Eingangshalle.

Hagrid trug Silbertablett tragen musste.

In seinen Pranken sah es lächerlich klein aus.

In Gedanken, und kaum einen Blick an die Schönheit der großen Halle verschwendend, würgte Tilya ihre Mahlzeit herunter.

Das fing ja gut an. Da war sie keine halbe Stunde auf Hogwarts, und schon hatte sie es geschafft, die gesamte Küchenbelegschaft zu beleidigen. Na, das konnte ja heiter werden...

„Verdammt!“ bellte Hagrid plötzlich, und Tilya verschluckte sich vor Schreck an ihrem letzten Bissen Käsebrot. „Sag mal, Tilya, habe ich die Tür von der Feuerkrabbenlaube verschlossen, bevor wir gegangen sind?!“

Tilya überlegte. „Hm. Nö, glaub nicht.“

Hagrid erblasste. „Ich habe befürchtet, du würdest so etwas sagen. Uiuiui...Okay, Liebes, ich mach mich dann mal schnell auf die Socken! Es ist nämlich unser kleines Geheimnis, dass ich mir ´ne Feuerkrabbe halte, und das sollte es auch erst mal bleiben, in Ordnung?“

Die Alverliekin zuckte mit den Schultern, nickte röchelnd und spülte die Käsebrotkrümel in ihrem Hals mit einem Schluck Kürbissaft hinunter.

„Kein Thema, Hagrid,- aber warum eigentlich?“

„Erklär ich dir morgen!“ versprach der Halbriese winkend, während er schon mit großen Schritten hektisch aus der Halle stürmte, und Tilya einfach allein in dem dunklen, ehrfurchteinflößenden Gewölbe zurückließ.

„Warte, Hagrid! Hey! Wo soll ich denn jetzt schlafen?“ rief Tilya ihm noch hinterher, aber schon fiel die wuchtige Flügeltüre hinter ihrem neuen Freund ins Schloss.

Tilya seufzte und blickte sich verunsichert um.

„Na, super...“

Sie fühlte sich zwischen den etlichen Reihen Tischen und Stühlen ziemlich verloren.

Und von überall her hörte sie es wispern, tuscheln, knarren und heulen.

Die große Halle war schon mal kein guter Ort, um dort zu übernachten.

Definitiv zu unheimlich...

Tilya klaubte das Geschirr zusammen, und machte sich auf den Weg zum Lehrerzimmer, welches sie allerdings verschlossen vorfand.

„Scheiße.“ entfuhr es ihr.

Wie konnte Hagrid sie bloß in diesem gigantischen Gebäude zurücklassen und erwarten, dass sie sich hier zurecht fand?

Er hatte ihr die Räumlichkeiten zeigen sollen, doch außer der Küche hatte sie nicht viel zu sehen

bekommen.

Hoffentlich waren diese kleinen Küchenkobolde noch an ihrem Arbeitsplatz! Die konnte sie nach einem Schlafplatz fragen – und sich bei der Gelegenheit gleich für ihr „unverschämtes“ Verhalten entschuldigen.

Die Alverliekin eilte zur großen Marmortreppe und stürmte durch die linke Tür ins Untergeschoss. Sie hatte ein grauenhaftes Orientierungsvermögen, aber das Bild mit dem appetitlichen Obstteller würde sie wohl kaum verfehlen.

Bald merkte Tilya, dass hier etwas nicht stimmte. Da war kein Gemälde. Die Gänge wirkten auch viel düsterer und kühler als noch vor wenigen Minuten.

Das durfte doch nicht wahr sein! Was hier eine böartige Magie im Spiel?

Oder hatte sie sich einfach mal wieder verlaufen?

Tilya verspürte den übermächtigen Drang, sich einfach auf den kalten Steinboden zu schmeißen und hemmungslos loszuheulen, wie ein kleines Kind.

Aber Anbetracht der vierundzwanzig Sommer, die sie zählte, verwarf sie dieses Vorhaben und klopfte an der nächstbesten Tür, an der sie vorbeikam.

Keine Antwort. „Hallo? Ist hier jemand?“

Stille.

„Maaaauuuuunz...“

Mit einem spitzen Schrei fuhr Tilya herum und sah sich Auge in Auge mit einem Wesen gegenüber, das sie noch nie zuvor gesehen hatte.

Es war klein, vierbeinig, ausgemergelt, und bedeckt mit struppigem, grauem Fell.

Ein langer, dünner Schwanz ringelte sich zuckend, gleich einer angriffslustigen Schlange. Orangefarbene, durchdringende Iriden leuchteten Tilyas blauen Augen entgegen, die das spärliche Licht der wenigen Fackeln auf dieselbe Weise reflektierten.

Was zum Teufel war das für ein grässliches Vieh?

Es kam näher.

Mit bedächtigen, aber geschmeidigen Schritten, auf leisen Tatzen.

Zielstrebig steuerte die Kreatur auf sie zu.

„Hilfe!“ schrie Tilya, die die Panik gepackt hatte, und rüttelte hysterisch an der Türklinke, doch der Raum dahinter war abgeschlossen. Kalter Schweiß trat der jungen Frau auf die Stirn, als sie bemerkte, dass das Tier mit flinken Trippelschrittchen den Abstand zwischen ihnen bemerkenswert verringert hatte.

Tilya warf das Tablett mitsamt Geschirr nach der Kreatur, doch die wich geschickt aus, und das Glas und der Teller zerbrachen auf dem harten Steinboden in tausend Scherben.

Einen altverliekischen Fluch ausstoßend raste Tilya zur nächsten Tür, ersparte sich die Höflichkeit, zu klopfen, sondern riss mit barscher Gewalt die Klinke hinunter,- und hatte Glück!

Blitzschnell zwängte sich Tilya in den düsteren Raum und knallte die Tür hinter sich zu.

Weißer Kittel, schwarze Mäntel

@dragongirl1000: Hey!!! Mein erstes Review! XD! Whohooo!*freu* AAAlso: Ja, so etwas ähnliches wie eine Romanze wird es sicher noch geben...aber das hängt vor allem von den spontanen Reaktionen meiner verrückte co-autorin -tilya-ab, die der Schöpfer des OC "Tilya" ist. -tilya- hat eine original-fic über ihren Chara und das Volk der Alverlieken geschrieben, und ich (Rucki) habe die Erlaubnis bekommen, ihren liebenswerten Chara für eine HP-fic zu "missbrauchen"! Also, ich weiß nicht, inwiefern man hier fremde Links posten darf,-aber wenn du Interesse hast, kann ich dir per mail den Link zu ihrer Fiction "der Malar" schicken ^^ Ansonsten noch mal von uns beiden ein dickes, fettes Dankeschön für die Zeit, die du dir genommen hast, die FF zu lesen, und auch noch ein Review dazulassen!!

Keuchend lehnte sich Tilya mit ihrem ganzen Gewicht gegen die Tür.

Nicht, dass dieses Biest es verstand, die Klinke zu betätigen!?

Gehetzt ließ Tilya ihre Blicke über die Wände des kargen, düsteren Raumes wandern, in dem sie sich befand.

Hohe Regale beherbergten etliche Glaskolben mit widerlich anmutenden Reagenzien. Einige davon schienen noch zu leben...

Sie erblickte einen Tisch, über dem sich ein schwarzer Schemen mit raubtierhafter Eleganz erhob.

Trotz ihrer nachtsichtigen Verliekenaugen hob sich für Tilya die herannahende dunkle Gestalt kaum vom Rest des Raumes ab, der nur schwach durch eine grüne, züngelnde Flamme im Kamin erhellt wurde. Ihr stockte der Atem.

„Wer sind Sie eigentlich, dass Sie die Dreistigkeit besitzen, unaufgefordert mein Büro zu betreten?“ schnarrte eine männliche Stimme, so scharf, so kalt und so verachtend, dass es Tilya eine Gänsehaut über den Rücken jagte.

„Ihre Unverschämtheit wird Folgen nach sich ziehen, darauf können Sie Gift nehmen. Name, Hauslehrer?“ zischte der Mann gefährlich leise, wobei er sie unsanft am Kragen ihres Kittels packte.

Tilya sah sich im Halbdunkeln mit einem eisig funkelnden Augenpaar, von der Schwärze einer Neumondnacht, konfrontiert.

Sie konnte seinen Atem kalt auf ihrem schweißnassen Gesicht spüren, er roch muffig nach Baldrian.

Ein Jammer, dass dieses Kraut in diesem Fall wohl seine beruhigende Wirkung verfehlt zu haben schien.

Die Haut des Mannes war leichenblass, über den streng zusammengezogenen Brauen bildete sich eine bedrohliche Zornesfalte.

Tilya hörte es an der Tür kratzen. „Mmmrrrauuuuuuuu...“

Dreck! Dieses grauenhafte Vieh da draußen wusste, wo sie war! Das machte ihren eben gefassten Fluchtplan nicht gerade einfacher.

Egal, lieber stellte sie sich der widerlichen, pelzigen Kreatur im Flur, als hier, bei diesem furchtbaren Mann zu bleiben!

„Ich habe Ihnen eine Frage gestellt, junge Dame.“ kam es lauernd von den schmalen Lippen ihres Gegenübers.

Tilya fackelte nicht lange, wand sich mit einer blitzschnellen Bewegung aus ihrem Kittel, stieß die Tür aus, worauf das dürre Fellbündel fauchend zur Seite geschleudert wurde, und stolperte geradewegs dem wohl hässlichsten Kerl in die Arme, den sie bisher gesehen hatte.

Mit einem schrillen Schrei des Entsetzens quittierte Tilya den Anblick von langen, fettigen, verfilztem Haar, schreckstarren, hervortretenden Augen, ungepflegter Kleidung und einem weit aufgerissenen Mund, aus dem ihr schiefe, gelbe Zähne entgegen bleckten.

Der Mann brüllte nicht minder schockiert zurück, als das kreischende Mädchen gegen ihn prallte, schloss aber geistesgegenwärtig seine drahtigen Arme um das hysterische, zappelnde Ding.

„Hab ich dich, Kleine! Was treibst du für Spielchen mit Mrs Norris? Und das zu dieser Uhrzeit? Dein

Hauslehrer wird sich freuen...“ grinste der ekelhafte Kerl schadenfroh.

Er stank bestialisch nach viel zu lang getragener Wäsche, Alkohol, und dem pelzigen Vieh, vor dem sich Tilya so fürchtete.

Und was redeten alle immer von irgendwelchen Hauslehrern?

Der Mann im schwarzen Umhang schritt hoheitsvoll aus dem Zimmer, aus dem Tilya eben noch getürmt war, und verzog die Lippen zu einem frostigen Lächeln.

In seinem Arm hielt er ihren Kittel, der gegen seine finstere Robe so strahlend weiß wie nie wirkte.

Tilya bekam es mit der nackten Angst zu tun, als sie sich nun eingekesselt zwischen diesen beiden furchteinflößenden Personen und der verärgert fauchenden Katze befand, und verzweifelt versuchte sie, sich aus Filchs Klammergriff zu winden.

Der lachte höhnisch. „Sieh mal, Snape, was die gute, die kluge Mrs Norris gefunden hat! Schleicht sich das Gör doch mitten in der Nacht in die Gänge.“ Der Alte schnalzte mit der Zunge. „Was machen wir jetzt mit ihr, hä?“

Snape antwortete nicht, sondern packte Tilya an den Federn, so dass sie gezwungen war, ihm in die schwarzen, starrenden Augen zu blicken, dann zog er einen schmalen Stock aus seinem Gewand.

Tilyas Herz setzte einen Augenblick aus.

Sie wusste inzwischen, dass dieser Stock ein Zauberstab war, und sie wusste, was ein Magier damit ausrichten konnte.

Und sie wusste auch, welche grausamen Arten der Bestrafung mit diesem unscheinbaren Stück Holz geschaffen werden konnten.

Snape fuchtelte mit dem Stab vor Tilyas Gesicht umher und murmelte einige wirre Worte.

Tilya kniff in Erwartung unsäglicher Schmerzen die Augen zusammen.

Nichts geschah.

Als sie ein vorsichtiges Blinzeln wagte, sah sie Snapes Hand auf sich zu schnellen, glaubte sich schon einer schallenden Ohrfeige sicher, aber stattdessen wühlte Snape nur ungeduldig fluchend in ihren Federn herum.

„Wie haben Sie das angestellt?“ herrschte er die Alverliekin an und zog ihr grob an dem spitzen Ohr. Tilya schrie auf, und Snape wich irritiert zurück.

„Das ist keine verzauberte Schülerin. Wir haben hier einen Eindringling. Rufen Sie Professor Mc Gonagall, Filch!“

Bei dem Klang ihres Namens fasste Tilya neue Hoffnung.

„Ich bin kein Eindringling!“ versuchte sie Snape zu erklären, der sie an Filchs Stelle in Gewahrsam genommen hatte, und sie mit seinem Zauberstab in Schach hielt, während eben jener davoneilte, um die stellvertretende Schulleiterin herbeizuholen. „Mrs Mc Gonagall weiß Bescheid, sie wird die Situation aufklären,- aber bitte nehmen Sie endlich dieses Gerät aus meinem Gesicht, Sir.“

Der ließ sich jedoch nicht beirren. „Bleiben Sie, wo Sie sind, und rühren Sie sich nicht, sonst sehe ich mich gezwungen, sie die Konsequenzen ihres Ungehorsams spüren zu lassen.“ raunte Snape kühl, und der erbarmungslose Ausdruck in seinen Augen verriet Tilya, dass es besser, war, nicht herausfinden zu wollen, was das denn für Konsequenzen sein mochten.

Snapes Blick blieb kurz an dem zerbrochenen Geschirr, welches den Boden zierte, hängen, dann reparierte er den Schaden mit einer einzigen, kurzen Bewegung seines Zauberstabs.

Tilya war beeindruckt.

In der Apotheke hätten ihr solche Tricks vielleicht den Job retten können...

„Was suchen Sie in Hogwarts und was hofften Sie, in meinem Büro zu finden?“ fragte Snape die Alverliekin mit drohendem Unterton in der öligen Stimme, wobei er ihr ihren Kittel vor die Füße warf, als handele es sich um ein Stück Dreck.

Nun gut, sauber war er ja nun wirklich nicht.

„Einen charmanten, gutaussehenden Mann, wie Sie es sind, natürlich“ dachte Tilya, schürzte die Lippen, und ließ dabei ihre Fangzähne blitzen, sagte aber kein Wort.

Als ob er das Unausgesprochene gehört hätte, beugte sich Snape mit finsterem Blick vor, und stieß Tilya das Ende seines Zauberstabs gegen das Schlüsselbein. „Ich warne Sie. Treiben Sie es nicht zu weit.“ flüsterte er unheilvoll.

Tilya schüttelte nur den Kopf, und zog es vor, zu schweigen, bis Mrs Mc Gonagall eintraf. Sie wollte diesen schlecht gelaunten Mann nicht mehr als nötig provozieren. Mit seinem Zauberstand saß er eindeutig am längeren Hebel.

Endlich hörte man schnelle Schritte auf den Korridoren hallen, und Gonagall erreichte, dicht gefolgt von Filch und der Katze, den Ort des Geschehens.

Als sie Tilya erkannte, atmete sie erleichtert auf, und steckte den bereits gezückten Zauberstab in ihr Gewand zurück.

„Fräulein Tilya! Habe ich es mir doch gedacht!“ Sie lächelte milde und nickte Filch beruhigend zu. „Es handelt sich um ein Missverständnis, Severus, bitte senken Sie den Stab. Fräulein Tilya ist zu Gast in Hogwarts, und wird mit höchster Wahrscheinlichkeit auch noch ein Weilchen bleiben.“

Snape leistete der Aufforderung der zierlichen Dame Folge, bedachte Tilya dabei aber mit vernichtenden Blicken, die sowohl Misstrauen, als auch Abscheu ausdrückten.

Tilya fischte den Kittel vom staubigen Boden und versuchte Snapes Blick standzuhalten, und ihn so giftig wie möglich zurückzuwerfen.

„Sind Sie wohlauf, Tilya?“ fragte Mc Gonagall besorgt.

„Ja, danke. Es tut mir so leid, ich wollte das Geschirr zurück in die Küche bringen, und habe mich verlaufen...“

Tilya ärgerte sich. Ob die Lehrerschaft ihrem Aufenthalt nach diesem peinlichen Vorfall immer noch zustimmen würde? Sie hoffte nur, dass dieser Filch und dieser Snape nicht darüber zu entscheiden hatten...

„Ich denke, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig.“ seufzte Mc Gonagall. „Verzeihen Sie mir bitte die Nachlässigkeit, sie nicht unverzüglich informiert zu haben, meine Herren, aber einige dringlichere Umstände haben meine volle Aufmerksamkeit erfordert.“

Snape nickte angespannt, während Filch Tilya mit seinen unverblümt neugierigen Blicken geradezu aufspießte und Mrs Norris auf seinem Arm beruhigend über das gestäubte Fell strich. Wie Tilya es doch hasste, im Mittelpunkt zu stehen!

„Hagrid hat diese junge Alverliekin heute in der Winkelgasse kennengelernt. Sie befand sich in einer prekären Lage, und es läge ferab jeglicher Verantwortung, wenn wir diesem Mädchen den Aufenthalt auf Hogwarts verweigern würden. Sie ist fremd in unserem Land, und auch in unserer Welt, und außer unserer Gastfreundschaft ziehe ich es in Erwägung ihr auch die Möglichkeit des Bildungsaustausch in dieser Schule anzubieten.“

„Alverliekin?“ spuckte Snape aus. „Was..-? Professor Mc Gonagall, ich halte es für sehr... unbedacht, diese...“ er sprach es nicht aus, und die Professorin nutzte sein Stocken, um ihm freundlich, aber bestimmt ins Wort zu fallen.

„Severus, Sie werden morgen, während der Konferenz, die Möglichkeit dazu bekommen, ihre Bedenken bezüglich dieser Angelegenheit zu äußern. Es tut mir sehr leid, dass Sie sich unter diesen unvorteilhaften Umständen kennenlernen mussten, und ich hoffe, dass dieses Ereignis ihr Urteil nicht zu stark beeinflusst. Gute Nacht, die Herren. Tilya, kommen Sie bitte mit mir, ich zeige Ihnen ihr Zimmer.“

Mit diesen resoluten Worten nahm sie Tilya beim Arm. „Mr Filch, würden Sie sich bitte um den Mantel und das Geschirr kümmern?“

Filch knurrte unwillig.

Die immer noch beleidigte Mrs Norris fauchte Tilya böse hinterher, woraus diese sich unauffällig zu der Katze umdrehte, und ihre kleinen Fänge fletschte. Mc Gonagall jedoch schenkte sie anschließend ein strahlendes Lächeln, indem sie einfach ihre Mundwinkel nachträglich in die Höhe zog.

Snape starrte den beiden Frauen fassungslos hinterher.

Was dachte sich die stellvertretende Schulleiterin dabei, sich solch eine Plage nach Hogwarts zu holen? Hatten sie denn nicht schon genug Probleme?

Die Kleine versprach doch schon jetzt, zu einer wandelnden Katastrophe zu werden, und wenn sie tatsächlich eine Alverliekin sein sollte, würde sie bald die Aufmerksamkeit des Ministeriums und vielleicht sogar der Todesser auf sich lenken.

Er hoffte inständig, dass sich der Lehrerrat gegen diese freche kleine Unperson entscheiden würde.

Zumindest er würde es der Göre nicht leicht machen, darauf konnte sich der Federkopf gefasst machen.

Entscheidungen

Tilyas erste Nacht in Hogwarts war im wahrsten Sinne des Wortes grauenhaft.

Zwar hatte ihr Mc Gonagall ein gemütliches Zimmer im Erdgeschoss, nahe der großen Halle zugewiesen, und die Hauselfen hatten es in Windeseile für sie hergerichtet, und ihr sogar einen herrlich weichen Pyjama auf die Kissen gelegt, aber kaum hatte sich die Alverliekin in die Laken gekuschelt, musste sie leider Bekanntschaft mit einem bisher unbekannten Wesen namens Peeves machen.

Auch als sich nach einigen Stunden die Angst vor dem Poltergeist langsam gelegt hatte, so schaffte Peeves es dennoch, Tilya die halbe Nacht über wach zu halten, indem er sie schlicht und ergreifend nervte.

Als die junge Frau am nächsten Morgen in aller Frühe ihr Nachtlager verließ, und sich im angrenzenden Badezimmer frisch machen wollte, erschrak sie vor ihrem eigenen Spiegelbild.

Ihre Federn standen dank der nächtlichen Kissenschlacht, die sie gegen Peeves führen musste, zu allen Seiten ab, ihre Haut sah noch bleicher aus als sonst, und unter ihren geröteten Augen zeichnete, sich dunkle Ringe ab.

„Guten Morgen, Schönheit!“ frotzelte Peeves hämisch aus ihrem Bett, und verschwand dann schadenfroh kichernd durch die Zimmerdecke.

Der Poltergeist hatte ganze Arbeit geleistet.

So sollte sie also gleich dem gesamten Schulrat gegenübertreten.

Zumindest würde sie so einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Nur leider keinen guten.

Wenn Tilya wenigstens ihren Kamm mitgenommen hätte! Aber der lag entweder in der Nokturngasse, oder befand sich mittlerweile schon in Hagrids Gewahrsam. Und damit immer noch außerhalb ihrer Reichweite.

Glücklicherweise hatte jemand umsichtig daran gedacht, das Bad zumindest mit frischen Handtüchern, Seife und neuen Zahnbürsten auszustatten.

Tilya fragte sich während des Zähneputzens, ob der Halbriese die Angelegenheit mit Burke bereits geregelt hatte.

Sie war Hagrid sehr dankbar für alles, was er für sie getan hatte, und sie würde es ihm niemals vergessen.

Dennoch grollte sie ihm ein wenig dafür, dass er sie gestern Abend so einfach sich selbst überlassen hatte.

Sie hoffte jedenfalls trotzdem inständig, dass er keinen Ärger mehr mit seiner Feuerkrabbe bekommen hatte. Ihr Freund schuldete ihr aber noch eine Erklärung dafür, warum niemand von der Existenz des Krustentieres erfahren durfte.

Tilya wusch sich hastig, denn sie fürchtete, in einem plötzlichen Anfall von Paranoia, Peeves könne sich unbemerkt an sie heranschleichen. Und nur weil es sich bei Peeves um einen Geist handelte, hätte sich Tilya nicht minder in Grund und Boden geschämt, wenn er sie splitterfasernackt zu sehen bekommen sollte.

Vor allem die dunklen Echsenhaut-flecken an ihren Gliedmaßen, die anmuteten, wie eine Mischung aus Bluterguss und allergischem Ausschlag, waren ihr peinlich.

Verwundert stellte die Alverliekin fest, dass ihre Klamotten über Nacht gewaschen und gebügelt worden waren, und nun ordentlich gefaltet auf einem Hocker lagen.

Sogar ihr schäbiger Kittel leuchtete in einem strahlenden Weiß, kein einziger Fleck zeugte mehr von ihrem chaotischen Treiben im Labor der Apotheke.

Das konnte man sicher nur mit einer ordentlichen Portion Magie bewerkstelligt haben. Oder mit sehr, sehr viel Geduld und Kraft.

Oder mit einer Schere.

Tilya fragte sich, ob sie den sauberen Kittel den fleißigen Hauselfen von Hogwarts zu verdanken hatte.

Sie schlüpfte in ihre bequeme graue Hose, schnürte ihre Stiefel zu, und knöpfte ihr Hemd aus blauer Spinnenseide zu. Das ungekämmte gefiederte, widerspenstige Haar wurde, so gut es eben ging, mit einer ledernen Schnur gebändigt.

Kritisch beäugte sich Tilya im Spiegel. Nicht viel besser als vorher. Sie sah aus wie ein verkaterter, frustrierter Teenager, nicht wie eine vierundzwanzigjährige, selbstbewusste und kompetente junge Dame.

Kein Wunder, dass niemand sie für voll nahm.

Sie streckte ihrem Spiegelbild die Zunge raus.

Dann schielte sie auf den Wecker auf dem Nachttischchen. Halb sieben war es nun, an diesem jungen Samstagmorgen.

Sie fragte sich, ob schon jemand außer ihr und diesem unsäglichen Peeves wach war. Die Schüler schlummerten sicher noch selig in ihren Betten, denn am Wochenende fand kein Unterricht statt.

Ob Tilya sich aus dem Zimmer stehlen und sich etwas im Schloss umsehen sollte?

Besser nicht,- die unvorbereitete Begegnung mit Filch und Snape gestern Abend hatte ihr gereicht!

Lieber wartete sie ab, bis die Bewohner dieses Gemäuers über ihre Anwesenheit aufgeklärt waren, bevor sie es auf eine Konfrontation ankommen ließ.

Die Alverliekin versuchte sich vorzustellen, wie die Schüler wohl auf sie reagieren würden.

Tilya war scheu, und bei dem Gedanken an die vielen jungen, fremden Menschen, denen sie vielleicht schon bald gegenübergestellt werden würde, wurde dem Mädchen übel.

Außerdem wurde es ihr mit der Zeit langweilig, in dem kleinen Zimmer herumzustreunen, und aus dem winzigen, vergitterten Fensterchen zu glotzen und Bäume zu zählen.

Bald hätte sie sich sogar über die Gesellschaft von Peeves gefreut.

Tilya lauschte in die Stille hinein. Sie vernahm mit ihren Alwenohren das Geschrei von Eulen, ansonsten hörte sie nur gelegentlich das Knarren von Holzdielen.

Wie unsagbar öde.

Außerdem hatte sie schon wieder Hunger.

Plötzlich erklang das Geräusch weicher Pantoffeln, die über harten Steinboden schlurften. Dann klopfte es ganz leise an der Tür.

Tilya sprang aufgeregt von ihrem Bett und beeilte sich, zu öffnen.

Ein alter, weißbärtiger Mann stand lächelnd vor ihr, und er hatte die strahlendsten blauen Augen, die man sich nur vorstellen konnte. Er war groß, und dünn und trug eine beeindruckend bestickte Robe mit passendem Spitzhut.

„Guten Morgen, Fräulein Tilya.“ begrüßte er die Alverliekin und zwinkerte dem Mädchen vergnügt zu.

„Was für ein Glück, dass Sie zu den Frühaufstehern gehören. Nun bekomme ich endlich die Gelegenheit, einer Alverliekin die Hand zu schütteln!“

„Guten Morgen.“ flüsterte Tilya, und war hingerissen von dem sternengleichen Funkeln der erstaunlich jungen Augen ihres greisen Gegenübers, als sie ihm die Hand reichte.

„Oh, verzeihen Sie bitte. Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich bin Albus Dumbledore und Schulleiter von Hogwarts. Und ich freue mich ganz außerordentlich, Sie hier als Gast auf diesem Schloss begrüßen zu dürfen.“ Er drückte Tilyas Hand mit einer warmen Herzlichkeit.

Dumbledore hatte dem Morgen mit Neugier und freudiger Erwartung entgegengefiebert. Er wusste um die Existenz der Alwen und Verlieken, als Jugendlicher hatte er viele Bücher über dieser beiden Völker gelesen, und er war fasziniert von der Lebensweise, der Kultur, der Tradition und dem Wesen der alverliekischen Lebensgemeinschaft. Auch wenn es dort nichts gab, außer primitiver Elementarmagie und einem Kult um sogenannte Totemtiere und Dämonen, die man Malare nannte, so gab es doch so viel, was man voneinander lernen konnte!

„Ich hätte nicht mehr damit gerechnet, in meinem Leben noch einmal einem Alwen oder einem Verlieken zu begegnen, und dann berichtet mir Mrs Mc Gonagall doch bei meiner Ankunft, spät in der Nacht, dass eine kleine Alverliekin in einem unserer Gästezimmer schlummert.“ Dumbledore schmunzelte. „Sie musste ihre ganze Überredungskunst aufbieten, damit ich Sie schlafen lasse, und nicht zur späten Stunde mit einem Haufen Fragen quäle. Doch dazu haben wir jetzt noch genügend Zeit. Darf ich Sie auf ein Tässchen Tee in mein Büro einladen?“

„Da sag ich nicht nein.“ freute sich die hungrige Tilya, die hoffte, dass Kekse zum Tee gereicht werden würden. Vergnügt hakte sich der alte Mann bei der jungen Alverliekin unter und führte sie in die oberen Stockwerke.

Im runden Schulleiterbüro, hoch oben, in einem der Türme Hogwarts kam Tilya tatsächlich in den Genuss

von heißem Melissentee und köstlichen Schokoladenkeksen.

Sehr beeindruckt zeigte sie sich von Fawkes, getraute sich aber nicht recht, dem Phönix über die Federn zu streichen, als Dumbledore ihr erklärte, auf welche Art diese Wesen starben und wiedergeboren wurden. Vor allem, was irgendwie mit Feuer zu tun hatte, hatte die Alverliekin großen Respekt.

Dumbledore löcherte die schüchterne Tilya mit vielen Fragen über ihr Leben auf der alverliekischen Insel, ihre Zukunftspläne und Interessen, und darüber, wie ihr das Schicksal in der Welt der Menschen mitgespielt hatte.

Tilya tunkte einen Schokokeks in ihren Tee. „Eigentlich kann ich ja von Glück reden, dass ich so schnell einen Weg in die magische Welt gefunden habe.“ stellte sie nachträglich fest. „Es war Burke, der mich zufällig an der Küste aufgesammelt, und in die Winkelgasse gebracht hat. Ich hatte ja gar keinen Plan, wie ich mir Zugang zum magischen Teil der Menschenwelt verschaffen sollte. Die wenigen Stunden, die ich unter dem Teil der Bevölkerung verbringen musste, die ihr Muggel nennt, waren entsetzlich. Es war dumm, einfach hierher zu kommen, ohne mir Gedanken darüber zu machen, wie man mir hier begegnen würde. Aber in der Zauberwelt hat man mich aufgenommen. Mehr oder weniger. Diese Welt mit ihren vielen Geheimnissen und dieser fantastischen Magie, und den zauberhaften Geschöpfen und Pflanzen hat so viel mehr zu bieten, als die Muggelwelt mit ihren ganzen Maschinen und dieser Bürokratie!“

„Oh, meine Liebe, Bürokratie hat auch in der magischen Welt ihren Platz. Nicht nur zu meinem Leidwesen. Ich hoffe, dass wir Sie vom Ministerium fern halten können, Tilya.“ widersprach Dumbledore schmunzelnd, dann erstarb sein Lächeln langsam. Das Ministerium mit seinen pingeligen Angestellten war doch noch das geringste Übel. Er dachte an die Dementoren. Die Todesser. Voldemort. „Und auch unter uns gibt es Hass, Angst und Misstrauen. Ich fürchte, der Zeitpunkt ihres Besuchs ist nicht der glücklichste, mein Kind. Es wird ein Sturm kommen.“

Tilya blickte aus dem Fenster, auf eine friedliche Morgenröte, und zuckte fragend die Schultern. Dumbledore nippte an seinem Tee, und blieb Tilya eine Erklärung schuldig.

Dann wechselte er das Thema.

„Wie auch immer,- Hagrid klärt just in diesen Augenblicken die leidige Angelegenheit mit Ihrem Vermieter und wird Ihre Siebensachen nach Hogwarts bringen, damit Sie sich heimisch in einem unserer Häuser einrichten können!“

„Das ist wirklich eine sehr großzügige Geste, von Ihnen, Sir. Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken kann...“ stammelte die Alverliekin. „Aber was ist, wenn der Schulrat gegen meine Anwesenheit entscheidet?“ Siedend heiß fiel ihr ein, mit welcher Abscheu Snape sie gestern angesehen hatte.

Dumbledore schüttelte sein Haupt. Er kannte seine warmherzige und neugierige Belegschaft. Bis vielleicht auf einen einzelnen Lehrer würde niemand dem Antrag der kleinen Fremden ablehnen. „Machen Sie sich keine Gedanken darüber, Tilya. Ich denke, dass kein einziger meiner Kollegen gegen ihren Aufenthalt stimmen wird. Also, lassen Sie uns doch schon einmal herausfinden, in welches Haus wir Sie stecken!“

Vergnügt erhob sich der alte Zauberer und beförderte aus einem staubigen Wandregal einen noch viel staubigeren, schäbigen Filzhut.

Tilya ekelte sich ein wenig, als Dumbledore ihr die hässliche Kopfbedeckung auf das gefiederte Haupt setzte. War dies Teil einer seltsamen Zeremonie, oder...?

„Nanu, was haben wir denn da? Auf so einem Kopf habe ich noch nie zuvor gegessen!“ dröhnte es plötzlich in Tilyas spitzen Alwenohren, und sie zuckte vor Schreck heftig zusammen. Der Hut konnte sprechen? Aber,- durfte man sich in dieser Welt überhaupt noch über irgendetwas wundern?

„Du sitzt auf einem alverliekischen Köpfchen, mein Guter!“ klärte Dumbledore das Stück Filzstoff auf. „Ich wollte von dir erfahren, in welchem Haus wir unseren Gast einquartieren sollen.“

Der Hut brummte nachdenklich. „Hmmm... Ich sitze auf Federn, schillernd wie die eines antipodischen Opalagues. Sehr nett. Ich sehe ein Wesen, dass in deinem Verstand umherschwirrt, Mädchen. Was ist das? Etwa eine Occamy?“

„Äh...“ Tilya wusste nicht, was eine Occamy sein sollte.

Der Hut grübelte weiter. „Eine Hexe bist du nicht. Nein, alles andere als das. Aber ich sehe ein Talent, ich sehe... ein Donnerwetter!! Hahaharr! Nun gut, junge Dame.“ rumorte es auf Tilyas Kopf. „Ich würde dich am Ehesten dem Hause Ravenclaw zuordnen – aber ich schicke dich nach... Slytherin!!!“

Dumbledore lupfte überrascht die weißen Brauen. Damit hatte er nicht gerechnet. Er hätte auf Hufflepuff

getippt. Nachdenklich stellte er den Hut wieder ins Regal. Nun ja, warum nicht? Er warf einen Blick auf das verwirrte Mädchen, das mit dieser Information anscheinend nicht viel anzufangen wusste, und mit einem entschuldigenden Lächeln den Kopf schief legte. Sicher hatte Minerva gestern Nacht nicht mehr die Zeit dazu gefunden, der Kleinen noch viel über Hogwarts zu erzählen. Aber die momentane Situation forderte den Lehrkräften einfach zu viel ab, um sich angemessen um den Neuzugang zu kümmern.

Nun, sicher würden seine Schüler dem Gast die Eigenheiten der Schule noch nahebringen...

Eins seiner vielen rotierenden Messgeräte begann plötzlich zu pfeifen, wie ein Teekesselchen. „Ach du liebe Zeit, da verplappert man sich und vergisst dabei die Zeit! Kommen Sie, Tilya! Um neun Uhr findet die Konferenz im Lehrerzimmer statt.“

Tilyas Herz machte einen Satz und ihr wurde übel.

Die vielen, mobilen Treppeneinheiten bis hinunter ins Erdgeschoss, vorbei an einigen pöbelnden Portraits legte sie zurück, wie in Trance. „Lassen Sie mich nur für Sie vorsprechen, Tilya. Hagrid und auch Mrs Mc Gonagall werden mich unterstützen. Wenn man Sie etwas fragt, dann antworten Sie einfach ehrlich. Es gibt keinen Grund, sich Sorgen zu machen, meine Liebe.“ beruhigte der alte Zauberer seinen Gast zuversichtlich.

Tilya betrat hinter ihm das Zimmer, welches, im Gegensatz zu gestern Abend, erfüllt war von vielen Personen, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten.

Da war die riesenhafte, massige Gestalt von Hagrid, und Tilya strahlte, als sie in seine lieben schwarzen Knopfaugen blickte, die ihr verschwörerisch zuzwinkerten. Sie erblickte die hochgewachsene, elegante Mrs Mc Gonagall, die sie mit einem freundlichen Nicken empfing. Tilya erkannte den aschblonden, schnauzbärtigen Mann, der sich als Professor Lupin vorstellte, und dann rutschte Tilya das Herz in die Hosentasche, als sie Snape erblickte, dessen Blick so finster war wie die Farbe seiner Robe.

Des weiteren wurde sie bekannt gemacht mit einem winzigen, bebrillten Lehrer Namens Flitwick, der ihr charmant die Hand küsste, und mit Professor Sprout, einer kleinen, untersetzten Dame, die sich außerordentlich über Tilyas Anwesenheit zu freuen schien.

Etwas verhaltener stellten sich Madame Hooch, Die Professorinnen Mrs Burbage, Mrs Vector, Mrs Babbling und Mrs Sinistra, sowie der Geist Professor Binns vor, welcher plötzlich durch die Wand den Raum betrat.

Professorin Trelawny hingegen wandelte mit wehendem Seidenschal auf Tilya zu, umfasste ihr Gesicht mit ihren feingliedrigen Händen und beäugte sie bedeutungsschwanger durch ihre dicken Brillengläser.

„Willkommen, Fremde.“ hauchte sie pathetisch, dann wich sie auf einmal vor der Alverliekin zurück, griff sich theatralisch an den Kopf. „Doch ich sehe Chaos, das uns wie ein Wirbelsturm ereilen wird!“

Snape zischte höhnisch durch die Zähne. „Zur Abwechslung glaube ich Ihnen das aufs Wort, Professor Trelawny.“

Dumbledore übergang diese Szene geflissentlich und stellte seinen Kollegen Tilya vor und informierte sie über deren Herkunft, augenblickliche Situation und die Möglichkeiten, die sich aus einem längeren Gastaufenthalt der Alverliekin auf Hogwarts erschließen würde.

Er betonte, dass er jemandem, der aus den Reihen der friedlichen Völker der Alwen und Verlieken entspringt, auch in einer Zeit wie dieser, immer mit vollstem Vertrauen begegnen, und ihn bedenkenlos Unterkunft in diesen Wänden gewähren wollen würde.

Seine warmen Worte berührten Tilya sehr.

Ihr Volk und auch sie selbst pflegten alle Menschen in eine Schublade zu stecken.

Sie erinnerten sich nur an die menschliche Ignoranz, ihre Angst vor dem Fremden, ihre Gier nach Profit ohne dabei Rücksicht auf andere Lebewesen zu nehmen.

Gütige und tolerante Personen wie Dumbledore und Hagrid entkräfteten alle Vorurteile, die sich seit der Vertreibung der Alwen und Verlieken ins Exil über die Menschen gebildet hatten.

Nun gut, Hagrid war ein Halbriese und Dumbledore ein Zauberer, aber es ging ums Prinzip. Snape holte Tilya aber mit einem Schlag wieder auf den Boden der Tatsachen zurück und bestätigte mit seinem misstrauischen Einwand das allgemeine Bild, das die alverliekische Bevölkerung von den Menschen hatte.

„Woher wissen wir, ob sie tatsächlich eine Alverliekin ist?“ tönte der schwarzhaarige Mann wenig wohlwollend und warf einen abschätzigen Blick auf Tilya. „Ich erinnere mich schwach an alte

Kindermärchen, die von Alwen und Verlieken handelten. Aber nicht daran, dass Vogelnester auf den Köpfen dieser Figuren zu wachsen pflegten.“ Er verzog den linken Mundwinkel zu einem höhnischen Lächeln. Es ärgerte ihn maßlos, dass Dumbledore und einige andere seiner Kollegen diesem Geschöpf so vorbehaltlos zu vertrauen schienen, welches gestern noch heimlich in den Gängen Slytherins herumgeschlichen war. Wer wusste schon, was sie war, und was sie tatsächlich im Schilde führte? Vielleicht holten sie sich den Feind nach Hogwarts. Er hatte die Nacht in der Bibliothek verbracht, um über die Völker der Alwen und Verlieken zu recherchieren. Nur, wenn man möglichst viel über seinen Gegenspieler wusste, konnte man ihn zur Strecke bringen.

Tilya schossen die Tränen in die Augen, und sie biss sich auf die verdächtig bebende Unterlippe. Diese hämische Bemerkung über ihr ungewöhnliches Äußeres hatte sie verletzt, mehr noch, als Snapes Anspielung darauf, dass nur noch Auftritte in Kinderbüchern von der Existenz ihrer Völker zu zeugen schienen.

Schmerzhaft wurde sie an ihre eigene Unzulänglichkeit erinnert.

„Ich hatte einen... spirituellen Unfall.“ erklärte sie mit zitternder Stimme und senkte den Blick gen Boden. „Als mein Dämon, der Malar, mein Totemtier tötete, passierte etwas mit meinem Körper. Vielleicht hat es mir die Federn und die... die Schuppenmale...als Andenken hinterlassen.“

Snape schnaubte verächtlich. „Chaos, Unfälle, Dämonen... ich denke, wir haben genug gehört.“ lautete sein vernichtendes Urteil.

„Das denke ich auch.“ sprach Dumbledore und nahm Tilya sanft bei der Schulter. „Kommen Sie, meine Liebe. Lassen Sie sich von Crampy ein Frühstück auf ihr Zimmer bringen, solange sich die Lehrkräfte beraten.“

Und damit wurde Tilya aus dem Lehrerzimmer geleitet, und von einem kleinen Hauself empfangen, der das Mädchen in ihren Schlafraum führte, und sie dort wenige Minuten später mit leckeren Käsebröten und frischem Kürbissaft versorgte

Hagrids Schützling

@??? Hey!! Wir danken euch unbekannten 5 Abonnenten. Schade, dass man hier nicht sehen kann, wer einen geabot hat - aber fühlt euch einfach geknuddelt!

Rucki & Tille

Lustlos kaute Tilya auf ihrem Käsebrot herum, während die Hauselfe Crampy jede halbe Minute fragte, ob sie noch etwas für das Fräulein Alverliekin tun könnte.

Das Fräulein Alverliekin schüttelte jedes Mal resigniert das gefiederte Haupt.

Denn die Entscheidung beeinflussen, ob sie in Hogwarts bleiben durfte, konnte die kleine Crampy nicht.

Und nach all dem, was sich im Lehrerzimmer abgespielt hatte, konnte Tilya wohl kaum noch damit rechnen, eine Aufenthaltsgenehmigung für das Schulgelände zu erhalten.

Dieser verdammte Snape! Hatte er unbedingt gegen sie hetzen müssen?

Aber auf sich selbst war die Alverliekin nicht weniger wütend.

Hätte sie sich gestern Nacht nicht in sein Büro verirrt, und somit nicht den Zorn des Lehrers auf sich gezogen, würde er ihr vielleicht nicht derart verbiestert Steine in den Weg legen.

Plötzlich ertönte ein furchtbares Geheul aus dem Flur.

Tilya erkannte Hagrids Stimme, und erschrocken sprang sie vom Stuhl hoch, fegte dabei den Krug mit Kürbissaft vom Tisch, und raste zur Tür.

Als sie diese aufriss, prallte sie gegen eine gewaltige, weiche Stoffkugel, die sich als Hagrids dicker Bauch entpuppte. „Hagrid?! Was ist passiert?“

Der Halbrisse packte Tilya um die Taille, riss sie empor und wirbelte sie herum, so dass sie fast das kürzlich heruntergewürgte Frühstück auf demselben Wege verlor, wie es hereingekommen war.

„Tilya, sie haben zugestimmt!“ brüllte Hagrid ungehalten. „Du darfst bleiben!“

Und damit klemmte er sich die zierliche Alverliekin, die gar nicht wusste, wie ihr geschah, wie eine modische Tasche unter den baumstammdicken Arm und rannte zurück zum Lehrerzimmer.

Dort stellte er das schwankende Mädchen vor seinen Kollegen ab.

Tilya taumelte ein paar Schritte zur Seite und legte sich unter den Augen der gesamten Belegschaft auf die Nase.

„Oh, Verzeihung.“ schnaufte Hagrid bestürzt, und beeilte sich, seiner kleinen Freundin wieder auf die Beine zu helfen.

Snape sog scharf die Luft ein und stieß sie zischend wieder aus.

Tilyas Gesichtsfarbe wechselte von leichenblass zu tomatenrot.

„Nichts für Ungut, meine Liebe.“ schmunzelte Dumbledore. „Ich hätte nicht damit gerechnet, dass die frohe Botschaft sie dermaßen...wie sagen es die jungen Leute?...von den Socken haut. Es war doch abzusehen, dass meine Kollegen mit dem größten Vergnügen einem alverliekischen Gast Unterkunft in diesem Schloss gewähren.“

Tilya hörte diese Worte, aber konnte sie noch nicht realisieren. Ihr war immer noch schwindelig von dem Tanz mit Hagrid.

„Das heißt, ich werde nicht abgewiesen?“ wollte sie sich noch einmal vergewissern, bevor sie sich freuen konnte.

„Natürlich nicht, Kind!“ antwortete Dumbledore. „Sie werden, so wie es der Hut vorgeschlagen hat, im Hause Slytherin ein Zimmer beziehen, aber ich würde mich freuen, wenn Sie auch Kontakte zu den Schülern der drei anderen Häusern Hogwarts pflegen würden.“

„Albus! Bitte sagen Sie mir, dass ich mich gerade verhört habe.“ Snape hatte die Augen verschlossen und Tilya sah mit Besorgnis die Zornesfalte auf seiner Stirn wachsen.

„Ihre Ohren funktionieren tadellos, mein Guter. Und da Sie der Hauslehrer von Slytherin sind, erwarte ich von Ihnen, dass Sie Fräulein Tilya die Räumlichkeiten zeigen und sie mit Ihren Schülern bekannt machen.“

Tilya hatte den Inhalt der letzten Sätze mit vor Schreck geweiteten Augen zur Kenntnis genommen. Ihr wurde auf einmal sehr heiß, und sie vergaß beinahe das Weiteratmen.

Dies wiederum hätte Professor Snape wahrscheinlich zutiefst erfreut, denn man sah ihm an, dass er seine Wut nur mit großer Beherrschung zurückhalten konnte.

Warum musste ausgerechnet er diese...diese Tilya aufs Auge gedrückt bekommen?

Nicht genug damit, dass er sie zukünftig in seinem Unterricht und in seinem Labor dulden durfte...

Dumbledore fuhr fort. „Tilya, Sie dürfen dem Unterricht in drei Fächern, die wir für Sie für geeignet hielten, regelmäßig beiwohnen, ganz wie es ihnen beliebt. Sie werden die Stundenpläne aller Klassen ausgehändigt bekommen, damit Sie einen Überblick darüber bekommen, wann welcher Kurs stattfindet. Ich schlage vor, dass sie zunächst bevorzugt am Unterricht der unteren Klassen teilnehmen. Den Lehrkräften können sie vor und nach dem Unterricht zur Hand gehen, aber die entsprechenden Unterweisungen werden Sie vor Ort erhalten. Zum einen handelt es sich bei den drei Fächern um die Pflege magischer Geschöpfe bei Rubeus Hagrid.“

Hagrid schlug Tilya von hinten die schwere Hand auf die Schulter, und seine Augen glitzerten vor Stolz und Vorfreude.

„Hagrid unterrichtet im offenen Gelände, bei seiner Hütte in der Nähe des verbotenen Waldes. Zum anderen wäre es Kräuterkunde bei Professor Pomona Sprout. Der Unterricht findet in den drei Gewächshäusern statt, die ebenfalls vor dem Schloss zu finden sind.“

Die kleine, dicke Frau winkte Tilya über den Tisch hinweg zu.

„Und zu guter Letzt dürfen Sie am Unterricht für Zaubерtränke teilnehmen, der in ihrem Haus von ihrem Hauslehrer Professor Severus Snape geleitet wird. Des Weiteren steht es Ihnen frei, dessen Labor unter seiner Aufsicht fächerübergreifend zu nutzen.“

Tilya wagte einen Blick in die Richtung ihres zukünftigen Hauslehrers.

Und wenn Blicke hätten töten können, wäre Tilya in diesem Moment schnurstracks zur Hölle gefahren.

Dumbledore bemerkte die Spannung, die sich zwischen Snape und seinem Gast aufzuladen begann, und sprach schnell weiter.

„Falls sie einmal Langeweile bekommen sollten, würde Madame Pomfrey sich freuen, von Ihnen im Krankenflügel im dritten Stock unterstützt zu werden. Aber vielleicht wird auch einer meiner Kollegen Sie zu bestimmten Unterrichtseinheiten einladen wollen. Wir leben in einer gefährlichen Welt, Tilya. Und Professor Remus Lupin bietet Ihnen deshalb an, auch an seinem Unterricht teilzunehmen, wenn Ihnen Zeit dazu bleibt.“

Lupin nickte. „Auch wenn Sie der Zauberei nicht mächtig sind, Fräulein Tilya, so denke ich doch, dass es Ihnen noch von Vorteil sein wird, wenn Sie gelegentlich bei Verteidigung gegen die dunklen Künste erscheinen, und sei es nur drum, um sich nur der Gefahren bewusst zu werden, die in dieser Welt lauern.“

Dumbledore nickte zustimmend. „Obwohl Sie bereits volljährig sind, Tilya, bitten wir Sie, sich soweit wie möglich an die Schulregeln zu halten. Wir fühlen uns nun verantwortlich für ihr Wohlergehen. Daher würden wir es begrüßen, wenn Sie es uns wissen lassen, wenn Sie das Schulgelände ab einundzwanzig Uhr verlassen wollen. Bitte betreten Sie außerdem den verbotenen Wald niemals ohne Begleitung. Und halten sie sich fern von den Dementoren, die sich an Hogwarts Mauern herumtreiben.“

Tilya hatte keinen Schimmer, was ein Dementor war.

Sie beschloss, vorerst überhaupt keine Erkundungen der Gegend im Alleingang vorzunehmen.

„Unsere Schüler werden heute über Ihre Anwesenheit informiert, damit es nicht wieder zu solch unseligen Zwischenfällen wie die in der letzten Nacht kommt, nicht wahr, Severus?“

Snape erwiderte Dumbledores erheitertes Lächeln mit finsterem, kaltem Blick.

„Wir erwarten von Ihnen, meine Liebe, dass Sie an den Mahlzeiten in der großen Halle teilnehmen, sowie an allen Festlichkeiten und Veranstaltungen dieser Schule. Das Halloweenfest steht an, und auch die Quidditchspiele dürfen Sie sich nicht entgehen lassen! Tauschen Sie sich mit unseren Schülern aus, was Kultur und Wissen betrifft. Ich weiß, selbst die Schüler der höchsten Klassen sind immer noch um die sieben Jahre jünger als Sie, aber ich hoffe, dass Sie sich trotzdem auch außerhalb des Unterrichts anschließen werden.“

Tilya nickte.

Eigentlich fühlte sie sich gar nicht wie eine erwachsene junge Frau von vierundzwanzig Jahren.

Zum einen sah sie deutlich jünger aus, und zum anderen war sie noch ziemlich verspielt und albern für ihr Alter.

Möglicherweise war dies einer der vielen Gründe dafür, dass sie keinen Typen abkriegte...

„Madame Pince wird Sie in der vierten Etage gerne mit den Schätzen unserer Bibliothek vertraut machen. Aber Sie können sich auch gerne an unsere Gryffindore-Schülerin Hermione Granger wenden, wenn sie die entsprechende Literatur suchen. Und selbstverständlich steht Ihnen der Hausdienst der Elfen zur Verfügung, bitte vergessen Sie das nicht.“ Dumbledore rieb sich zufrieden die alten Hände. „Nun, ich denke, soweit wäre alles geklärt. Ich schlage vor, Hagrid hilft Ihnen jetzt, Ihre Sachen in Ihr neues Zimmer zu tragen, damit Sie sich schon einmal einrichten können.“

„Geht klar, Chef!“ brummte Hagrid übermütig und zog Tilya an ihrem Arm aus dem Lehrerzimmer heraus.

„Ich danke Ihnen allen!“ rief Tilya noch über ihre Schulter, bevor der Halbbiese sie außer Hörweite zerren konnte. „Ich danke Ihnen vielmals!“

Hagrid hatte die wenigen Habseligkeiten, die er in ihrer winzigen Kammer in der Nokturngasse gefunden hatte, in einen Jutesack gesteckt, nachdem er Tilyas Mietschulden bei Burke beglichen hatte.

Und diesen Jutesack leerte er nun auf Tilyas neuem Bett aus, welches sich in einem der Zimmer auf demselben Gang im Hause Slytherin befand, auf dem gestern Nacht die unschöne Begegnung mit Filch und Snape stattgefunden hatte.

Nicht genug damit. Während Tilya ihre Kleidungsstücke in den Schrank legte, bemerkte Hagrid, dass sich dieses Zimmer Raum an Raum mit dem Büro ihres neuen Hauslehrers befände.

Das trug nicht gerade zu Tilyas Erleichterung bei.

Sie hatte Angst vor Snapes großer, düsterer Erscheinung, seiner scharfen, drohenden Stimme, den schwarzen, starrenden Augen,... und dieser unterirdisch schlechten Laune.

Er war jemand, dem sie nicht im Dunkeln begegnen wollte.

Und vielleicht ließ sich dies dank der Nachbarschaft der beiden Räume nicht in jedem Fall vermeiden.

Slytherin an sich gefiel ihr ganz und gar nicht.

Es war finster und trostlos hier unten, und ziemlich unheimlich.

Wenn sie bedachte, dass hier unten wehrlose Kinder hausen mussten, die sich mit Sicherheit ebenso vor ihrem Hauslehrer grausten wie sie, dann wurde es ihr ganz flau im Magen.

Ihre freie Zeit wollte die Alverliekin mitnichten in diesem Gemäuer verbringen.

„Was ist, Hagrid?“ fragte sie ihren Freund, als sie damit fertig war, ihre Sachen in irgendwelchen Schubladen und Schränken zu verstauen. „Wollen wir mal schauen, was unsere Feuerkrabbe so treibt?“

Hagrid riss die Augen auf, und bedeutete ihr, mit einem auberginengroßen Daumen an den Lippen, still zu sein. „Psst, Tilya,- das mit der Krabbe darf keiner mitkriegen! Komm mit, dann erklär ich dir auch, warum.“

Die junge Alverliekin war froh, als sie wieder das Sonnenlicht sah, und das wollte schon was heißen.

Slytherin war ja die reinste Grube des Grauens.

Als sie mit Hagrid den Flur entlang gelaufen war, wurde sie erst von einem weißblonden Teenager-jungen angepöbelt, und dann von einem Geist, den Hagrid als „den blutigen Baron“ titulierte, beinahe zu Tode erschreckt.

Vielleicht sollte Tilya Dumbledore fragen, ob sie den sprechenden Hut noch einmal aufsetzen durfte...

„An all das wirst du dich schon noch gewöhnen, Kleine.“ tröstete Hagrid sie, während die beiden über Hogwarts Wiesen schritten,- Hagrid gemütlich schlendernd, Tilya etwas atemlos in einem Hopselauf.

„Kann sein. Ist gestern Nacht eigentlich noch etwas passiert, Hagrid? Du hattest doch befürchtet, dass du den Verschlag von der Feuerkrabbe nicht abgeschlossen hast.“

„Hatte ich auch nicht. Aber Krabbilein war brav. Sie gar nicht daran gedacht, auszubüxen. Tief und fest geschlummert hat unser Schätzchen.“ freute sich Hagrid. „Ist ein ganz entspannter Abend geworden.“

„Bei mir nicht.“ meinte Tilya. „Ich habe mich auf der Suche nach der Küche nach Slytherin verirrt und bin mit Snape aneinandergeraten.“

„Hab davon gehört.“ brummte Hagrid schuldbewusst. „Tut mir leid.“

„Braucht es nicht, Hagrid, es war meine ja Schuld. Ich glaube, Snape hasst mich.“

„Nimm's nicht persönlich. Er hasst jeden, glaube ich.“

„Oh.“

Die beiden hatten Hagrids Hütte erreicht, und wagten zuerst einen vorsichtigen Blick in den Verschlag mit seinen milchigen Fensterchen, der die Feuerkrabbe beherbergte.

Tilya wechselte dem Tier den Verband, und Hagrid stellte zufrieden fest, dass das Bein des Tieres halbwegs gut verheilt zu sein schien.

Umsichtig verschloss Hagrid den Verschlag wieder.

„Erklärst du mir jetzt endlich, warum du so ein Geheimnis um die Krabbe machst?“ wollte Tilya wissen.

„Sicher. Darf ich bitten?“

Der Halbriese führte seine kleine Begleiterin in seine bescheidene Hütte.

Ort nahm sie gleich sein Saurüde Fang in Empfang.

Der riesenhafte Hund machte einen Satz, stieß das zierliche Mädchen um, und nagelte es mit seinen gewaltigen Pranken an den schmutzigen Boden.

Tilya schrie wie am Spieß, als Fangs steakgroße Zunge ihr über Hals, Wange und Ohr schlabberte.

„Fang! Aus!“ brüllte Hagrid, und zerrte den Hund von seiner Besucherin fort. „Tut mir leid, Tilya!“

„Igitt! Oh Mann! Was ist das für ein Vieh?“ Die Alverliekin rappelte sich hoch und fuhr sich angewidert über ihr Gesicht, das benetzt war von Fangs zähflüssigem Speichel.

„Fang ist ein Saurüde. Ein Hund. Noch nie einen Hund gesehen?“ fragte Hagrid und reichte ihr ein Taschentuch in der Größe einer Tischdecke.

„Nein.“ Tilya schrubhte hastig den ekelhaften Hundesabber von ihrer Haut, bis sie in einem ungesunden rosa Farbton glühte.

Für pelzige Tiere hatte sie nichts übrig.

Es sei denn, es handelte sich dabei um große Spinnen.

Fang lag nun beleidigt winselnd unter dem Tisch und schmolle.

Hagrid, dem das Benehmen seines ungestümen Haustiers etwas peinlich war, kam nun auffallend schnell auf das Thema Feuerkrabbe zu sprechen.

Er offenbarte Tilya sein Vorhaben, das Krustentier mit einem sogenannten Manticor zu kreuzen, um knallrumpfige Kröter zu züchten.

Das war weder legal, noch völlig risikofrei zu praktizieren, und daher unter Geheimhaltung durchzuführen.

Die Alverlieken versprach, zu schweigen, und Hagrid jederzeit zur Verfügung zu stehen, wenn er Hilfe bei der Aufzucht der kleinen Kröterchen brauchte.

Erfreut nahm der Halbriese das Angebot zur Kenntnis.

Bei einem Gläschen Feuerwhiskey plauderten sie ein wenig über den bevorstehenden Unterricht, den Hagrid halten würde.

Stolz berichtete der Schwarzbärtige von der Herde Hippogreife, die im verbotenen Wald lebte, und von einem Exemplar namens Seidenschnabel, den er den Schülern vorzustellen gedachte.

Er war überrascht, dass sein Gast nicht wusste, was ein Hippogreif war.

Als er Tilya erklärte, dass Hippogreife Wesen mit Pferdekörpern und Adlerköpfen waren, musste er feststellen, dass dem Mädchen auch noch nie ein Pferd unter die verliekischen Augen gekommen war.

„Mensch Tilya! Du kennst keine Katzen, keine Hunde, keine Pferde...! Leben auf eurer Insel überhaupt irgendwelche Tiere?“ wettete er bestürzt.

„Ja, natürlich!“ verteidigte sich Tilya. „Wir haben viele Echsen- und Vogelarten bei uns, und große Spinnentiere, und es gibt auch eine prächtige Drachenart, die in nur im alverliekischen Gebirge vorkommt...“

„Drachen?“ Hagrid war Feuer und Flamme.

„Ja.“ bestätigte die Alverliekin voller Stolz. „Der Kronennebeldrache. Er ist schön wie der Sonnenuntergang. Seine Schuppen glänzen golden, und die Männchen tragen eine prächtige Hörnerkrone. Die Jungtiere sind noch flugfähig. Die Drachen sind friedlich, wenn man sie nicht stört, und ernähren sich von Zaronnen und Bergbeutlern.“

Unter den Begriffen Zaronnen und Bergbeutlern konnte sich wiederum Hagrid nichts vorstellen.

Aber wenn es um das Thema Drachen ging, hatten die beiden eindeutig eine gemeinsame Leidenschaft entdeckt.

Hagrid kam auf Norbert zu sprechen, den er Tilya zu gern gezeigt hätte, und auf die Trimagischen Turniere, die nächstes Jahr stattfinden würden.

„Da wirst du Drachen sehen, Tilya! Aber ich warne dich schon jetzt,- im Gegensatz zu einigen Arten, die du dann kennenlernen wirst, sind eure Kronennebeldrachen die reinsten Kuscheltiere!“

Die Zeit verging wie im Fluge. Hagrid schenkte Tilya ein Monsterbuch der Monster, führte sie auf dem Gelände herum, zeigte ihr den großen See, die Gewächshäuser, das Quidditchfeld und die Eulerei.

Zwischendurch liefen ihnen Schüler über den Weg, die Tilya mit neugierigen Blicken aufspießten.

Die schüchterne, nicht sehr selbstbewusste Alverliekin empfand dies als derart unangenehm, dass sie beschloss, bis zum Montag gemeinsam mit Hagrid in dessen Hütte zu speisen, und sich dieses Wochenende über von den Schülern fern zu halten.

Der Halbriese freute sich über diese Entscheidung, denn er schätzte die kleine Fremde als Gesprächspartnerin.

Als es dämmerte, begleitete er seinen Schützling zurück zum Schloss und brachte sie auf Tilyas verschämte Bitte hin bis zu ihrem Zimmer.

Offenbar hatte sie Angst vor den Reaktionen der Schüler, die noch nicht wussten, wer sie war.

Oder vor dem blutigen Baron.

Oder vor Filch und Mrs Norris.

Oder vor Snape.

Zum Abschied streckte Tilya die Arme nach dem Halbriesen aus, damit er sich zu ihr hinunter beugte und einen Kuss auf den wilden schwarzen Bart bekommen konnte.

Hagrid schoss das Blut in den Kopf. „Na dann...Schlaf gut, Kleine.“

„Du auch. Ich bin so froh, dass ich dich getroffen habe. Gute Nacht.“

Ein gedehntes Hüsteln erklang hinter Tilyas Rücken.

Sie fuhr herum und sah sich direkt in Snapes Gesicht, dass eine Mischung aus Hohn und Ekel widerspiegelte. Tilyas Spitzohren begannen zu glühen.

„Verzeihen Sie, wenn ich diesen romantischen Augenblick unterbreche“, ätzte Snape, „aber für Fräulein Tilya ist noch längst keine Bettruhe vorgesehen. Ich habe auf sie gewartet. Wo haben Sie sich die ganze Zeit aufgehalten?“ zischte er streng.

„Bei mir.“ antwortete Hagrid für sie. „Habe ihr Hogwarts gezeigt, Unterrichtsinhalte besprochen und so...“

Snape zog eine Augenbraue hoch. „Sehr interessant. Fräulein Tilya, der Tag ist für Sie noch nicht zu Ende. Ich habe Arbeit für Sie.“

„Nun kommen Sie schon, Professor, es ist Samstagabend, die Kleine ist müde...“ erhob Hagrid Einspruch.

„Die Kleine...“, unterbrach ihn Snape harsch, „hat sich ihren kostenlosen Aufenthalt auf Hogwarts zu verdienen. Vergessen Sie nicht, ICH bin ihr Hauslehrer. Haben Sie so etwas wie einen Nachnamen, Fräulein Tilya?“ wandte er sich an die Alverliekin, ohne sie dabei anzusehen.

„Ja. Draug.“ stammelte sie.

„Folgen Sie mir, Draug.“

Einhornhaar

@dragongirl: XD nein, nein, keine Sorge! Es gibt kein Pairing mit Hagrid! Tilya hat aber einfach ne Schwäche für große, wuchtige Geschöpfe,- und für Personen, die das Herz eines Kindes haben ^^

Und doch: Tilya hat als Alverliekin ein einzelnes, elementares Talent,-aber wegen eines "spirituellen Zwischenfalls" ist es blockiert, bzw unkontrollierbar. Und auch nicht besonders spektakulär. Zu einer richtigen Magie wird sie keinesfalls fähig sein...

Mit gesenktem Kopf und schlotternden Knien folgte Tilya ihrem ungeliebten Hauslehrer, der mit großen Schritten und wehendem Umhang das Schloss verließ und direkt auf den verbotenen Wald zusteuerte.

Die Alverliekin bedauerte es sehr bald, keinen Mantel mitgenommen zu haben, denn die Sonne war schon längst untergegangen und der Nachtwind ließ sie frösteln.

Aber noch viel schlimmer als die Kälte war es für sie, allein mit dieser gruseligen, düsteren, wortkargen Gestalt in der Dunkelheit herumzuirren.

Zwar waren alle Alverlieken nachtsichtig, aber Tilya, mit ihrem nicht vorhandenen Orientierungsvermögen, behagte es gar nicht, sich von Snape in einem ihr unbekannten Waldstück herumführen lassen zu müssen.

Sicherlich wusste niemand, wohin der Professor mit ihr verschwunden war, und keiner würde hier nach ihr suchen, wenn er sie dort aussetzen und dann einfach verschwinden würde.

Oder wenn er sie umbrachte...

Bei dem Gedanken an diese Möglichkeit standen Tilya die Federn zu Berge.

Da draußen würde sie niemand schreien hören...

„Wohin gehen wir jetzt eigentlich?“ fragte sie mit kieksender Stimme, als sie den Waldrand erreichten, und Snape einen schmalen Pfad einschlug, der ins Nichts zu führen schien.

„In den Wald.“ kam die äußerst aufschlussreiche Antwort.

Tilya schnaufte entnervt.

Plötzlich hielt der Slytherin inne.

Mit wachsender Beunruhigung beobachtete Tilya, wie er seinen Zauberstab zückte.

Langsam drehte Snape sich zu ihr um. „Lumos!“

„Nein!Bitte nicht!“ jaulte Tilya auf, sank auf die Knie und hob schützend die Hände vor ihr Gesicht.

„Was soll das Theater, Sie törichtes Ding?“

Unsanft packte der Professor für Zaubertränke seine Schutzbefohlene am Arm und riss sie empor, so dass sie wieder auf die Füße kam.

Seine schwarzen Augen funkelten bedrohlich im Mondschein. Im Mondschein? Nein, Augenblick mal! Dieses Leuchten kam nicht vom Himmel,- denn der ließ sich durch die dichten Kronen der Bäume kaum sehen.

Überrascht entdeckte Tilya das Licht, das am Ende des Zauberstabes ihres Lehrers glühte.

Snape hatte nur einen Leuchtzauber gesprochen.

Und sie hatte gedacht, er wolle ihr den Garaus machen. Wie peinlich!

Für welch einen jämmerlichen Feigling musste der Professor sie jetzt wohl halten?

„Miss Draug! Wenn Sie diesen Wald lebend verlassen wollen, dann reißen Sie sich jetzt zusammen und hören Sie damit auf, so einen Lärm zu veranstalten.“ zischte er wütend.

„Oder wollen Sie mit Gewalt die Wesen anlocken, die Ihnen tatsächlich nach dem Leben trachten? Eine Acromantula vielleicht? Oder gar einen Dementor?“

Mit diesen Worten und einem missfälligen Blick stieß der Lehrer seine Schülerin von sich und stapfte kopfschüttelnd weiter.

Gegen eine Begegnung mit einer Acromantula hatte Tilya eigentlich nichts einzuwenden. Ganz im Gegenteil. Und unter einem Dementor konnte sie sich zwar nichts vorstellen, aber sie war sich sicher, dass ihr kein Wesen in diesem Wald mehr Angst einjagen konnte, als ihr Hauslehrer höchstpersönlich.

„Was genau suchen wir denn nun eigentlich hier?“ wagte Tilya einige Minuten später endlich zu fragen.

„Zutaten für Zaubertränke.“ raunte Snape. „In erster Linie Wolfswurz und Einhornhaar. Machen Sie sich Ihre Nachtsicht zunutze, Draug. Aber sehen Sie sich vor. Der Wald steckt voller Gefahren.“

Das hörte sich in Tilyas Ohren fast wie eine Drohung an.

Und was sollte sie tun, wenn sie tatsächlich irgendeiner anderen potentiell gefährlichen Kreatur außer einem Snape begegnen würde? Ihren Hauslehrer zu Hilfe rufen?

Snape rauschte Tilya voraus, den finsternen Pfad entlang, ohne sich zwischendurch umzusehen, um sich zu vergewissern, dass ihm seine Schülerin auch folgen konnte.

Doch die Alverliekin stolperte ihm brav, wenn auch widerwillig, hinterher.

Sie fragte sich langsam, wozu er sie überhaupt mitgeschleift hatte.

Wolfswurz als Synonym für den ihr bekannten Eisenhut war ihr ein Begriff. Jedoch wusste sie nicht, was Einhornhaar für eine Pflanze sein sollte, - nur, dass sie zu teuer war, um sie in der Apotheke in der Winkelgasse vorrätig zu halten.

„Sir? Verzeihen Sie bitte die Frage, aber wo wächst dieses Einhornhaar überhaupt?“

Schweigen.

„Auf Einhörnern.“ schnarrte es dann gedehnt.

„Oh.“

Wieder Schweigen.

„Was ist Einhorn?“

Snape wirbelte auf dem Absatz herum und packte sie unwirsch am Kragen. „Ich warne Sie, Fräulein! Wenn Sie mich veralbern wollen, dann-...“

Ein heller, kristallklarer Klang durchschnitt Snapes dunkle, raue Stimme.

Der Professor verstummte und legte einen Finger an seine schmalen Lippen.

„Wenn Sie jetzt endlich ihren vorlauten Schnabel halten, Draug, dann werden Sie vielleicht gleich noch sehen, was ein Einhorn ist, bevor ich Sie in der Luft zerfetze! Und jetzt folgen Sie mir. Leise!“

Eingeschüchtert schlich die Alverliekin dem Professor nach, darauf bedacht, ihm keine dummen Fragen mehr zu stellen oder anderweitig zu provozieren.

Er wirkte äußerst gereizt, und der aggressive Unterton in seiner Stimme ließ Tilya keinen Zweifel daran hegen, dass er seine Worte in die Tat umsetzen würde, wenn sie ihn weiter nerven würde.

Immer tiefer bewegten sie sich in den verbotenen Wald hinein, bis Snape ihr schließlich mit einer Handbewegung bedeutete, stehen zu bleiben und das Licht seines Zauberstabes mit einem „Nox“ löschte.

Ungeduldig zerrte er seine Schülerin zu sich und schob sie vor sich her. „Ich will jetzt keinen Mucks von Ihnen hören, damit Sie mich verstanden haben. Sehen Sie, da vorne auf der Lichtung...“

Und da stand es.

Ein weißes Pferd.

Mit einem Horn auf der Stirn.

Und so wurde Tilya klar, dass Einhornhaar keine Pflanzenfaser sein konnte, sondern ein Körperanhangsgebilde eines Tierwesens mit mäßig fantasievollem Namen sein musste.

„Ein prächtiges Exemplar.“ murmelte Snape.

„Hm. Na, ja...“ Tilya konnte ihm beim besten Willen nicht zustimmen. Sie hatte in der Winkelgasse zum ersten Mal ein Pferd gesehen, und wie vor allen Tieren, die ein Fell besaßen, fürchtete sich die Alverliekin auch vor diesen Einhufern.

Die einzigen pelzigen Lebewesen, die Tilya nicht in Angst und Schrecken versetzten, waren Riesenspinnen und Hagrids.

„Sie können sich dem Einhorn jetzt langsam nähern, Miss Draug. Wenn es Sie in seine Nähe lassen sollte, dann versuchen Sie, ihm vorsichtig über die Mähne zu streichen. Vielleicht erwischen Sie einige lose Haare, aber reißen Sie sie keinesfalls aus! Nun los, machen Sie schon!“ drängte Snape.

Tilya zögerte.

Warum schickte Snape Sie voraus, anstatt die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen? Da war doch irgendetwas faul an der Sache! Trug sich der Professor vielleicht mit dem Hintergedanken herum, seine verhasste neue Schülerin diesem gehörnten Vieh zum Fraße vorzuwerfen?

Außerdem ekelte sich Tilya vor der bloßen Vorstellung, dieser langbeinigen, glupschäugigen Bestie in die

weißen Zotteln zu greifen.

„Sir, ich bin mir nicht sicher, ob ich das kann. Was ist, wenn ich irgendetwas falsch mache? Sie wissen sicherlich viel besser, wie man mit diesen Biestern-...äh...sicherlich äußerst scheuen Geschöpfen umzugehen hat!“ versuchte Tilya diplomatisch einzulenken.

„Reden Sie nicht so einen Müll, Draug! Jedes Kind weiß, dass Einhörner die Gegenwart von Männern nicht dulden. Nur junge Mädchen dürfen sich ihnen nähern. Also, worauf warten Sie?“

Bestimmt nicht darauf, dass Snape ihr vor lauter Ungeduld eine Ohrfeige verpasste.

Mit einem resignierten Seufzer begann Tilya also, sich zu dem Einhorn vorzutasten, das scheinbar arglos und unschuldig auf der Lichtung graste.

Doch ihre Knie waren so weich wie Wackelpudding, und so dauerte es nicht lange, bis die nervöse Alverliekin auf einen knorrigen Ast trat, der unter ihren Schuhen mit einem verdächtigen Krachen brach.

„Scheiße!“

Das Einhorn hob den Kopf und erblickte scheinbar erst jetzt das verunsicherte Mädchen, das in diesem Augenblick so viel lieber Tarantella mit Aragog getanzt hätte, anstatt hier auf dieser Lichtung zu stehen.

Doch anstelle die Alverliekin mit seinem spitzen Horn aufzuspießen, fuhr das Tier herum und preschte durch das Unterholz davon.

Tilya atmete erleichtert auf.

Sie hatte die Begegnung mit diesem Monster überlebt!

Aber hatte Snape nicht behauptet, dass Einhörner die Nähe von jungen Frauen duldeten? Warum hatte das Einhorn dann die Flucht ergriffen?

Etwas beleidigt blickte Tilya an sich herab.

War sie dem Einhorn vielleicht nicht jung genug vorgekommen?

Das wohl eher nicht. Sah sie demnach etwa also aus wie ein Kerl, oder was?

Snape gesellte sich zu ihr und betrachtete das Mädchen mit einem abschätzigen Blick.

Sie erwiderte diesen jedoch erhobenen Hauptes.

Nun gut, sie hatte es zwar verbockt, aber sie hatte es zumindest versucht!

„Schade.“ schnarrte Snape. „Ich hätte schwören können, dass das Einhorn Sie an sich heranlässt. Kaum zu glauben...“

„Was ist kaum zu glauben?“

Snape grinste hämisch. „Nun, da Einhörner nur Jungfrauen in ihre Nähe lassen, muss es folglich tatsächlich ein männliches Wesen gegeben haben, das so blind und taub,- oder wahlweise so geschmacksverirrt war, um sich mit Ihnen einzulassen, Miss Draug.“

Das schlug doch dem Fass den Boden aus!

Tilya spürte das Blut in ihren Ohren rauschen und in ihren Schläfen pochen. Was erlaubte sich dieser Mann eigentlich? Diese Kränkung ging nun eindeutig unter die Gürtellinie! Für wen hielt der sich eigentlich? So konnte er doch nicht mit ihr umspringen, ob er nun ihr Hauslehrer war oder nicht! Und er selbst war ja nun wirklich auch keine Schönheit!

Bevor sie sich entscheiden konnte, ob sie als Reaktion auf seine Bemerkung lieber anfangen sollte, loszuheulen oder Snape anzubrüllen, hatte dieser sich bereits von Tilya abgewandt und betrachtete die Sträucher, hinter denen das Einhorn noch vor wenigen Augenblicken verschwunden war.

„Wenigstens hat es sich dennoch gelohnt, Sie mitgenommen zu haben, Draug.“ stellte Snape fest, während er etwas aus den Ästen pflückte, was silbrigen Spinnfäden glich. „Durch den Schrecken, den Sie der bedauernswerten Kreatur eingejagt haben, ist sie derart überstürzt vor Ihnen geflohen, dass sie dabei gar nicht mehr auf ihre Umgebung geachtet hat, und uns dies hier hinterlassen hat.“ Triumphierend hob der Professor seine Hand, in der einige Einhornhaare funkelten, die sich bei der Flucht des Tieres im Unterholz verfangen hatten.

Tilya hatte inzwischen den Beschluss gefasst, die Sticheleien ihres Professors zu ignorieren, so gut es ging.

Die Blöße, seiner verletzenden Worte wegen in Tränen auszubrechen wollte sie sich ebenso wenig geben, wie ihm den Grund, sie wegen ihres unschicklichen Verhaltens ihm gegenüber von der Schule verweisen zu können.

Schweigend drückte sie ihrem Professor die Eisenhüte in die Hand, die sie auf dem Rückweg fand.

Kühl, und ohne ein Wort des Dankes nahm der Mann die Pflanzen entgegen.

Snape war wohl bewusst, wie sehr er das Selbstwertgefühl der jungen Frau angegriffen hatte. Und er genoss den scheuen, gekränkten Blick in ihren leuchtenden Augen, die das spärliche Licht der Nacht reflektierten, wie zwei kleine türkisfarbene Monde.

Er hatte sie verletzt, er hatte sie beschämt, und das verschaffte ihm eine außerordentliche Genugtuung.

Aber er wollte mehr. Es ärgerte ihn, dass die Kleine ihre Fassung nicht verloren hatte.

Er wollte sie aus ihrer Reserve locken, wollte erleben, wie die Alverliekin die Sanftmut und Zurückhaltung verlor, mit der ihr Volk sich von den Menschen abzuheben glaubte.

Er nahm sich vor, einige seiner Schüler gegen sie zu mobilisieren. Und er würde sie mit den undankbarsten, widerlichsten und nervenaufreibendsten Aufgaben beauftragen, die man sich auf Hogwarts einfallen lassen konnte.

Vielleicht gelang es ihm auf diese Weise doch noch, sich von ihrer unerwünschten Anwesenheit zu befreien.

Zumindest würde er sie spüren lassen, wie lästig sie ihm war.

Snapes Labor

Wir danken den 7 Abos, und besonders Dragongirl für ihre liebe Unterstützung!!

Todmüde fiel Tilya auf ihr Bett.

Snapes hatte sie ohne ein versöhnliches Wort verabschiedet, sondern sie nur noch mit der Androhung, dass er auch morgen ihre Mitarbeit in Anspruch nehmen würde, in Angst und Schrecken versetzt.

In Tränen aufgelöst vergrub sie ihr Gesicht in den Kissen und brüllte in die flauschige Füllung hinein.

Ihr graute es jetzt schon vor dem nächsten Tag.

Welcher übrigens eigentlich schon vor siebzehn Minuten begonnen hatte, wie sie feststellen musste, als sie einen Blick auf die Uhr wagte.

Sie hoffte, dass sie noch die Zeit finden würde, sich an Hagrids Schulter auszuheulen, bevor Snape sie wieder in Beschlag nehmen konnte.

Tilya merkte wohl, dass er sie hasste.

Aber warum ließ er sie dann nicht einfach in Ruhe und ging ihr aus dem Weg?

Sicherlich, weil er sie entweder quälen oder aber von Hogwarts ekeln wollte.

Oder vielleicht auch beides.

Tilya ergab sich einem verzweiferten Heulkampf, bis der Bezug ihres Kissens durchnässt war.

Sie drehte das Kissen um, und tränkte kurzum die andere Seite mit ihren Tränen.

Dann beschloss sie, sich nicht weiter in Selbstmitleid zu winden, sondern sich einen Tee aus Valdrobularrinde zu brauen.

Dieser Strauch wuchs nur auf der alverliekischen Insel, enthielt Iridoide und ätherische Öle und wirkte sedierend, entspannend und stimmungsaufhellend.

Und in Kombination mit Alkohol verwandelte er den unerfahrenen Genießer in eine leichtsinnige, wollüstige Stimmungskanone.

Der Valdrobularrinde verdankte Tilya ihre erste Nacht mit einem Mann, als ihr ignoranter, aber glücklicherweise attraktiver Lehrmeister ihr und sich selbst vor zwei Jahren einen Beruhigungstees mit Schuss zubereitet hatte.

Und dieses rauschende Ereignis war die erste und auch letzte Erfahrung, die Tilya in Sachen Liebe machte.

Tilya wühlte in ihren Schubladen herum, und fand den Beutel mit der getrockneten, geschnittenen Rinde.

Sie stopfte eine kleine Menge der Droge in ein Taschentuch, goss sich eine Tasse Wasser ein, und versenkte den provisorischen Teebeutel darin.

Eigentlich benötigte es heißes Wasser, um die Inhaltsstoffe zu extrahieren, aber Tilya getraute sich nicht, um diese Zeit noch in die Küche zu stolpern.

Nicht nur, weil die Hauselfen schon ohnehin einen Brass auf sie hatten, sondern auch, um eine erneute Begegnung mit Filch oder Mrs Norris zu vermeiden.

Sie spielte ernsthaft mit dem Gedanken, ihr kaum vorhandenes Talent zu herauszufordern, um das Wasser zu erhitzen.

Aber die kleinen Funken und elektrischen Ladungen, die aus Tilyas Fingerspitzen stoben, wenn sie es am wenigsten brauchte, ließen sich weder gezielt einsetzen, noch kontrollieren, wenn sie einmal entfesselt waren.

Und wenn sie ihr Gästezimmer, welches man ihr so vertrauensvoll zur Verfügung gestellt hatte, nur wegen dieser Spielerei in die Luft jagte, dann war sie mit Sicherheit für alle Zeiten unten durch in Hogwarts und näherer Umgebung.

Seufzend würgte Tilya den bitteren, ungesüßten Tee kalt herunter, und legte sich dann ziemlich frustriert zu Ruhe.

Den Sonntagmorgen verschlief Tilya.

Zumindest hatte der Tee demnach seine Wirkung ausreichend entfalten können.

Es war Filch, der pünktlich um acht Uhr unsanft gegen ihre Tür polterte.

Da er drohte, Tilya höchstpersönlich aus dem Bett zu zerren, wenn sie nicht sofort aufstünde, und sich unverzüglich in Snapes Büro begeben würde, beeilte sich die Alverliekin sehr, seiner Aufforderung schnellstens Folge zu leisten.

Zehn Minuten später stand sie in zerknitterten Klamotten, ungekämmt und schlecht gelaunt vor ihrem Hauslehrer.

Der überbot Tilya zwar, was die Tadellosigkeit seiner Bekleidung anbelangte, nicht aber, was sowohl die unterirdische Gemütslage, als auch die optische Unansehnlichkeit der Haaranordnung betraf. Trotzdem quittierte er das Auftreten seiner Schülerin mit einem verachtungsvollen Blick und der Rüge, wie sie es nur wagen könnte, ihm in solch einem schlampigen Aufzug unter die Augen zu treten.

Dann belud er sein erbarmungswürdiges Opfer mit einem Bündel dicker Bücher, und befahl Tilya, ihm in sein Labor zu folgen.

Keuchend schleppte die Alverliekin sich selbst und die schwere Literatur in einen großen Raum, in den Snape sie führte.

Er war vollgestopft mit allerhand gläsernen Gerätschaften, filigranen Instrumenten, noch mehr Büchern und vielen Behältnissen, welche die unterschiedlichsten Reagenzien in sich beherbergten.

Beeindruckt durch die Zähne pfeifend ließ Tilya den Stapel Bücher auf den großen Tisch fallen, der in der Mitte des Raumes stand, und brachte damit die Reagenzgläser, die dort in ihrer Halterung standen, zum klirren.

„Etwas mehr Bedacht, wenn ich bitten darf!“ wetterte Snape, doch die Alverliekin schenkte ihre gesamte Aufmerksamkeit dem Inventar des gut bestückten Labors.

„Wow! Das ist ja ein schickes Destilliergerät! Und diese feinen Büretten erst! Herrlich!“

„Fassen Sie ja nichts an, Draug! Sie werden hier ausschließlich nach meinen Anweisungen arbeiten, habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“

„Ja, ja, natürlich. Oh, wie niedlich! So einen kleinen Exsikkator habe ich ja noch nie gesehen! Wie süß!“ quietschte Tilya in heller Verzückung.

„Draug! Es reicht! Kommen Sie her! Auf der Stelle! Sie haben jetzt zu tun!“

„Ja, ist ja gut!“ maulte die Alverliekin eingeschnappt und trottete zu Snape an den Tisch. „Was soll ich machen?“

„Die Zutaten für den Zaubertrank prüfen, den es schleunigst herzustellen gilt. Beginnen Sie mit der Wolfswurz und fahren Sie mit dem Flussgras fort. Sie prüfen die Identität der Drogen und den Gehalt der deklarierten Inhaltsstoffe. Halten Sie sich an die Vorschriften dieser Literatur hier.“ Snape deutete auf die Wälzer, die Tilya eben noch auf den Arbeitstisch hatte fallen lassen.

„Wenn Sie damit fertig sind, werden die Pflanzen zur Bevorratung getrocknet, geschnitten, abgefüllt und gekennzeichnet. Dokumentieren Sie das gesamte Verfahren und legen Sie mir anschließend die Protokolle zur Kontrolle vor! Arbeiten Sie zügig, die Zutaten werden dringend benötigt. Um zwölf Uhr Mittag will ich Ihre Ergebnisse sehen.“

Tilyas Magen begann nervös zu rumoren. Sie fühlte sich nun doch ein wenig unter Druck gesetzt.

Genau das beabsichtigte Snape. „Werden Sie zurechtkommen, Draug, oder fühlen Sie sich mit dieser simplen Aufgabe überfordert?“ höhnte er von oben herab.

Er traute diesem verwirrten, orientierungslosen Ding nicht einmal zu, dass sie alleine den Weg aus dem Labor heraus finden konnte.

Die junge Frau schluckte. Jetzt musste sie sich zusammenreißen.

Bloß keine Panik bekommen!

Tilya hatte wenig von dem, was man Organisationstalent nannte.

Dazu kam, dass sie auch nicht besonders geschickt im Umgang mit zerbrechlichen Gegenständen war.

Und außerdem kannte sie sich in Snapes Labor nicht aus.

Aber sie überspielte ihre Unsicherheit tapfer mit einem breiten Grinsen. „Ich denke, ich bekomme das schon irgendwie hin.“

„Ich werde Ihnen auf die Finger schauen, Draug.“ schnarrte der Professor drohend.

Diese Bemerkung trug nicht gerade zu Tilyas Erleichterung bei.

Snape hatte erwartet, dass sich seine neue Hilfskraft an diesem schönen Sonntagmorgen bis aufs Mark

blamieren würde. Voller Schadenfreude hatte er sich ausgemalt, wie Tilya sich ihrer Unfähigkeit und Ignoranz bewusst werden würde, wenn sie in seinem Labor versagte. Ja, er hatte sich sogar schon eine Reihe beißender Kommentare zurecht gelegt, die er ihr an den gefiederten Kopf donnern würde, wenn sie ihren auferlegten Aufgaben nicht nachkommen konnte.

Doch die Alverliekin machte ihm einen Strich durch die Rechnung.

Zwar flitzte sie in den ersten Minuten hektisch durch das Labor, blätterte so hastig durch die Bücher, dass sie versehentlich eine Seite aus einem Band riss, aber abgesehen von einem Pistill, der ihr aus der Hand glitt und auf den harten Steinboden schlug, richtete sie keine größeren Schäden im Labor an.

Und da dabei noch nicht einmal der Pistill, sondern nur der Boden Blessuren von diesem Aufprall davontrug, fand Snape an diesem Vormittag einfach nicht genügend gute Gründe, um die junge Frau kontinuierlich zusammenzustauchen.

Seine psychische Anspannung stieg jedoch mit jeder Minute, in der die kleine, naive Nervensäge ihm keine Gelegenheit gab, sie ordentlich anzufauchen.

Tilya arbeitete zwar fahrig und viel zu umständlich, aber sie verfuhr ordnungsgemäß, genau und gründlich.

Es genügte schon, sie in seinem heiligen Labor herum wuseln zu sehen, um Snape zur Weißglut zu treiben, und bei dem Gedanken daran, dass er sie hier noch weiterhin würde ertragen müssen, wollte er schier die Wände hochgehen.

Wie hatte ihm Albus das nur antun können?

Er hatte Fehler gemacht, ja. Er hatte so vieles verdient! Aber DAS?

Das Grauenhafteste an dieser kleinen Unperson war, dass sie jeden ihrer Handgriffe im Flüsterton kommentierte. Diese gewisperten, permanenten Selbstgespräche seiner neuen Schülerin raubten dem Professor den letzten Nerv.

Und überall flogen ihre perlmuttfarbenen Federn herum!

Außerdem klimperte sie viel zu geräuschvoll mit den gläsernen Geräten herum. Snape wartete nur auf den Augenblick, in dem ihr eines dieser fragilen Instrumente in den ungeschickten Fingern zerbrach.

Tilya beendete ihre Arbeit pünktlich um zwölf Uhr Mittag. Sie war mit allem fertig geworden. Und bis auf die Tatsache, dass die Etiketten für die Drogen mit einer Schrift bekritzelt worden waren, die sogar die unleserlichsten Hieroglyphen all seiner männlichen Schüler in ihrer Hässlichkeit übertraf, hatte Snape nichts zu bemängeln.

„Wir werden jetzt in der großen Halle speisen.“ bestimmte er griesgrämig.

Danach werden Sie mir noch beim Brauen einer größeren Menge eines Zaubertranks zur Hand gehen. Wenn Sie damit fertig sind, sind Sie für heute entlassen.“

„In der großen Halle?“ Nervös biss sich Tilya auf die Unterlippe. Sie hatte es doch vermeiden wollen, den Schülern vor Montagmorgen unter die Augen zu treten.

Aber Snape duldete keinen Widerspruch.

Er selbst speiste grundsätzlich äußerst ungern in Gesellschaft, und schon gar nicht in Anwesenheit einer Horde lärmender Kinder, die er schon aus beruflichen Gründen häufiger zu sehen bekam, als ihm lieb war.

Aber Tilya hatte sich derart souverän im Labor geschlagen, dass Snape sie jetzt einfach in irgendeiner Art und Weise in Verlegenheit bringen wollte, um sich an ihren verunsicherten Blicken weiden zu können.

Und da bot es sich doch an, die scheue Alverliekin ins kalte Wasser zu schubsen, und sie seinen neugierigen Schülern zum Fraße vorzuwerfen.

In der großen Halle tummelten sich jugendliche Hexen und Zauberer jeder Altersklasse um das Büffet.

Alle Augenpaare richteten sich neugierig auf Tilya, als diese verschüchtert hinter Snape durch die langen Tischreihen schritt.

Hinter seinem wehenden schwarzen Umhang Schutz vor den Blicken der Schüler suchend, klebte sie so dicht an dem Lehrmeister der Zaubertränke, dass sie ihm auf halber Strecke zum Lehrertisch geradewegs auf die Fersen trat.

Snape fuhr wutschnaubend herum und rügte sie in aller Öffentlichkeit laut und überdeutlich für ihre Tölpelhaftigkeit.

Statt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu entrinnen, hatte Tilya diese nun erst recht auf sich gelenkt.

Mit hochrotem Kopf versuchte sie einzuschätzen, wie vielen Schülern dieses kleine Missgeschick aufgefallen war.

Es waren leider mehr als genug.

Manche hatten das Geschehen mit mitfühlenden Blicken verfolgt, andere kicherten schadenfroh. Der Löwenanteil der letztgenannten Fraktion saß zum Leidwesen Tilyas in den Reihen Slytherins. Unter ihnen war der weißblonde Bursche, der Tilya schon gestern unangenehm aufgefallen war. Er deutete grinsend mit dem bloßen Finger auf die Alverliekin und tuschelte dabei mit seinen Freunden, deren Hemdkragen allesamt dieselben silbergrün gestreiften Krawatten zierte. Ob sich die Slytherins ihr gegenüber freundlicher verhalten würden, wenn sie am Montag erfuhren, dass Tilya zu ihrem Haus gehörte?

Snape versuchte, Tilya gewaltsam in die Richtung der Lästermäuler zu schieben. „Na los, Draug, gesellen Sie sich gefälligst zu ihren Mitschülern an den Tisch!“

„Muss das denn sein?“

„Ja! Gönnen Sie mir etwas Abstand von Ihnen, wenn ich bitten darf!“

„Aber, Sir! Wir wurden einander doch noch gar nicht bekannt gemacht! Und ich glaube, den meisten Schülern bin ich schon jetzt nicht besonders sympathisch.“

„Das mag durchaus sein. Aber seit wann hält sie dieser Umstand denn davon ab, jemandem auf die Pelle zu rücken?“

Da winkte Tilyas Rettung in Form von Albus Dumbledore vom Lehrertisch herüber. „Severus! Mrs Draug! Wie schön, dass Sie doch noch zum Essen erscheinen! Kommen Sie, setzen Sie sich zu uns!“

Verärgert stapfte Snape, Tilya im Schlepptau zu seinen Kollegen hin, die ihm gerade die Chance genommen hatten, sich seinem nervigen Anhängsel wenigstens für die Zeitspanne der Mittagspause zu entledigen, und ließ sich zwischen Professor Flitwick und Professor Sprout nieder. Der Appetit war ihm gründlich vergangen.

Tilya begrüßte Hagrid mit einer stürmischen Umarmung, und die anderen Lehrer mit einem strahlenden Lächeln.

Hagrid beschaffte seiner kleinen Freundin einen freien Stuhl, und bedeutete ihr, neben ihm Platz zu nehmen.

In der Nähe des Halbriesen fühlte sich die Alverliekin geborgen, und hungrig schaufelte sie unbefangen große Portionen Kürbisauflauf in sich hinein, während Hagrid sie, ebenfalls mampfend, unablässig mit geflüsterten Fragen löcherte.

„Du siehst blass aus, Kleine! Wart ihr gestern Abend noch lange unterwegs?“

„Nein, knapp bis Mitternacht.“

„Dieser Schuft! Ihr wart im verbotenen Wald, stimmt´s?“

„Ja.“

„Und? Was wollte er da?“

„Kräuter sammeln. Und Einhornhaar. Das war vielleicht ein Akt.“

Hagrid grunzte zustimmend. Einhornhaar war nicht deshalb so wertvoll, weil es auf jedem Baume wuchs.

„Und was hat er dir heute beigebracht?“

„Nun, ich habe im Labor die Kräuter geprüft und vorbereitet. Gleich wollen wir den ersten Trank brauen!“

„Na, ja. Immerhin scheint es dir ja Spaß zu machen, Tilya. Ich möchte nur nicht erfahren müssen, dass dich dieser Spinner zu seiner persönlichen Sklavin degradiert. Behandelt er dich wenigstens gut, der alte Stinkstiefel?“

Tilya verschluckte sich vor Lachen fast am Auflauf.

„Ja, ja, doch! Wir müssen uns noch aneinander gewöhnen, dann wird das schon noch.“

„Dein Wort in Merlins Ohr...“ seufzte Hagrid mitleidig.

Missverständnisse

Nachdem Tilya ihrem Hauslehrer bei der Herstellung des Gebräus, dem sogenannten Wolfsbanntränk, assistiert hatte, durfte sie endlich den Rest des Nachmittags nach ihren Wünschen gestalten.

So lud sich die Alverliekin selbst auf einen heißen Kakao in Hagrids Hütte ein.

Tilya wunderte sich ein wenig darüber, dass Fang sie dieses Mal nicht mit der altbekannten Überschwänglichkeit begrüßte, sondern konzentriert und übermäßig sabbernd vor einem der kleinen Fensterchen ausharrte.

Morgen würde Hagrid seine erste Unterrichtsstunde abhalten. Aufgeregt berichtete er seiner kleinen Freundin von seinem Vorhaben, den Drittklässlern einen Hippogreif vorzustellen.

Exemplarisch wollte er den Schülern seinen Liebling Seidenschnabel vorführen.

Tilya erklärte sich gerne dazu bereit, gleich nach dem Kakao mit Hagrid im verbotenen Wald nach der Hippogreifherde zu suchen, und sie in die Nähe seiner Hütte zu locken.

Hagrid hatte für dieses Unternehmen eine Schubkarre mit Fleischabfällen organisiert.

Diese Umstände erklärten nun auch Fangs abwesendes Verhalten gegenüber Tilya.

Frische Innereien, Schweinehaxen und Kuhmägen waren um einiges interessanter für einen Saurüden als eine junge Alverliekin.

Gegen Abend stießen Hagrid und Tilya endlich zu der Herde.

Tilya hatte nicht damit gerechnet, dass es sich um derart große Tiere handelte.

Als Hagrid nach Seidenschnabel rief, löste sich ein sturmgraues Wesen aus dem Schwarm und galoppierte auf den Halbriesen und die Alverliekin zu.

„Immer schön Blickkontakt halten, keine hektischen Bewegungen!“ wies Hagrid seine Begleiterin an.

„Und vergiss nicht, es handelt sich um sehr stolze und intelligente Tierwesen.“

Der Hippogreif kam kurz vor den beiden Zweibeinern zum Stehen, und begutachtete aus seinen orangeroten Augen Tilyas perlmutternen Haupthaar. Dann legte er den Kopf schief und sah der Alverliekin unvermittelt in die türkisfarbenen Iriden.

„Jetzt kannst du dich höflich vor ihm verbeugen.“ erklärte Hagrid. „Wenn Seidenschnabel es dir gleich tut, dann kannst du dich ihm gefahrlos nähern.“

„Und wenn er das nicht tut?“

„Das wird er aber, Kleine, verlass dich drauf!“

Tilya folgte Hagrids Anweisung vertrauensvoll, aber ohne den Blick von Seidenschnabels glühenden Augen zu wenden.

Einige bange Sekunden später senkte aber auch der Hippogreif seinen gefiederten Kopf.

Tilya atmete auf, und zaghaft tastete sie sich Schritt für Schritt zu dem wundervollen Geschöpf vor. Als sie das Federkleid seines Halses berührte, erfasste sie ein wohliger Schauer. So weich, so glänzend!

„Er ist wunderschön!“ hauchte Tilya überwältigt. Dann gab sie dem Impuls nach, ihr Gesicht in den seidigen Federn zu versenken, und den Duft des Tieres förmlich zu inhalieren.

„Und er riecht so gut! So richtig nach Raubvogel! So wild und frei!“ schwärmte die junge Frau begeistert.

„Du kannst ihn jetzt füttern, wenn du möchtest.“

„Füttern? Womit? Die Schubkarre haben wir doch bei dir zu Hause gelassen!“

„Ja, aber ich habe unserem Seidenschnäbelchen ein Appetithäppchen mitgebracht, mit dem wir ihn zur Hütte locken können. Die anderen werden ihm folgen, und sich bis morgen liebend gerne dort aufhalten, wo es weitere Leckerchen für jeden gibt. Bis zur Unterrichtsstunde dürften die Fleischabfälle reichen, um die ganze Herde in der Nähe der Hütte ausharren zu lassen. Hier, Tilya, fang!“

Das Appetithäppchen entpuppte sich als eine halbe Kalbskeule, die Hagrid unter seiner Weste verstaut hatte, und nun der entsetzten Tilya zu warf.

„Igitt!“ schrie die Alverliekin auf, und hechtete zur Seite. Die Keule landete auf dem Boden und fiel sogleich dem stahlfarbenen Schnabel des Hippogreifs zum Opfer.

„Och Mensch, Tilya! Seidenschnabel! Nicht alles auf einmal fressen! Junge, Junge, an so einem großen Brocken verdirbt sich der Gute noch den Appetit!“

Tilya glotzte immer noch entgeistert auf das gewaltige Stück Fleisch, das Stück für Stück in

Seidenschnabels Schlund verschwand.

„Hagrid, hast du etwa dieses... Ding die ganze Zeit unter deiner Kleidung mit dir herum geschleppt?“

Der Halbbriese zuckte mit den Schultern. „Wieso denn nicht?“ Er schnalzte mit der Zunge. „Du liebe Güte, Tilya. Ich wusste ja gar nicht, dass du so zimperlich bist.“

Hagrid rollte pikiert mit seinen großen schwarzen Kulleraugen.

„Ich bin nicht zimperlich.“ verteidigte sich Tilya. „Aber ich bin Vegetarierin.“

Das war ein Argument. Als Halbbalwin vertrug Tilya kein Fleisch, und war den Anblick von Schlachterzeugnissen daher nicht gewohnt.

Hinzu kam, dass Tilya die ganze Angelegenheit ziemlich widerlich fand, aber diese Tatsache verschwieg sie Hagrid, um ihn nicht zu kränken.

„Ach, daher weht der Wind!“ grölte der Halbbriese versöhnlich. „Sag das doch gleich, Kleine!“

Hagrid war es zwar ein Rätsel, wie jemand ohne saftige Steaks und deftige Frikadellen überleben konnte, aber er beschloss, in Zukunft noch mehr Rücksicht auf die Eigenheiten seiner neuen, sehr amüsanten kleinen Freundin zu nehmen.

Seidenschnabel und dessen Herde im Schlepptau machte sich die beiden in aller Eintracht auf den Rückweg.

Sie Sonne versank hinter den Bäumen des verbotenen Waldes, als Tilya sich von Hagrid verabschiedete und ins Schloss zurück kehrte.

Morgen würde Hagrids erste Unterrichtsstunde auf Hogwarts stattfinden.

Und ihre auch.

Nur, dass sie diese als Schülerin erleben würde.

Als eine unwissende alverliekische Schülerin, inmitten von ihr völlig fremden jungen Menschen...

Tilya musste über sich selbst lachen. Sie war vierundzwanzig, und die Schüler auf Hogwarts waren allesamt Teenager. Trotzdem wollten ihr bei dem Gedanken, einem unberechenbaren Haufen pubertierender Halbwüchsiger ausgeliefert zu sein, die Federn zu Berge stehen.

So unauffällig wie nur irgendwie möglich stahl sie sich in das Haus Slytherin.

Leider kamen ihr bereits im Flur zwei Schülerinnen entgegen.

Tilya schätzte die beiden auf höchstens elf, zwölf Jahre. Als sie Tilya sahen, blieben ihnen die Münder offen stehen. „Wow! Wahnsinn!“ piepste das Mädchen mit den blonden Zöpfen und ballte die kleinen Fäuste vor Begeisterung. „Das sieht total irre aus!“

„Was?“ fragte Tilya verblüfft, als sie merkte, dass der Blick der Kleinen an ihrer Frisur klebte. Also, an dem, was jedenfalls eine Frisur darstellen sollte... „Meinst du mein Federhaar?“

„Ja!“ kreischte das Mädchen hingerissen und hopste Tilya entgegen. „Das ist SO COOL! Du musst mir den Zauber dafür verraten, bitte, bitte!“

Auch das andere Mädchen war näher gekommen und begann ebenfalls, ein hysterisches Gekreisch anzustimmen. Nun grabschten die beiden auch noch in Tilyas Federn herum; etwas, das die Alverliekin überhaupt nicht haben konnte... „Aua! Hey, ihr beiden; nun mal sachte! Autsch!“

„Bitte, sag uns den Zauber“ bettelte die kleine Blonde und setzte einen unwiderstehlichen Funkelblick auf.

„Das ist kein Zauber!“ jammerte Tilya. „Leider! Ich sehe immer so aus!“

„Biiiiiiitteeeee!“

„Verdammt noch mal, Kinder, hört ihr nicht zu?“

„Was geht denn hier ab?“ Diese betont lässig ausgesprochenen Worte stammten von einem Jungen, der sich anscheinend gerade im Stimmbruch befand. Tilya wandte sich um und sah sich Auge in Auge mit dem weißblonden, arroganten Teenager, der sie letzters schon so frech angepöbelte hatte.

Die Alverliekin stöhnte entnervt auf. Sie hatte jetzt wirklich keinen Bock auf noch mehr Stress. Schnell wollte sie sich einen Weg zu ihrem Zimmer bahnen, doch die beiden Mädchen versperrten ihr den Weg. „Lasst mich bitte durch, Mädels.“ bat Tilya.

„Erst, wenn wir eine Feder kriegen!“ bestimmte die kleine Blonde keck.

Tilya wurde es zu bunt. Das grenzte ja an Nötigung, ja an Erpressung! Da war sie ja schon fast froh darüber, dass Alverlieken keine Nachkommen zeugen konnten. Bei der Vorstellung, dass es bedauernswerte Mütter gab, die sich mit solchen Plagen herumschlagen mussten, wurde einem ja ganz anders!

Knurrend riss sie sich zwei Federn aus dem Haar und drückte sie den Kindern mit einem wölfischen Zähnefletschen in die Hände. „Bitte sehr, meine Damen! Darf ich jetzt bitte weiter?“ Hatten diese Menschenkinder denn überhaupt keinen Respekt?!

Immerhin traten die Bälger nun mit einem triumphierenden Grinsen der Alverliekin aus dem Weg. Die Gelegenheit nutzend, wollte sich die junge Frau rasch aus dem Staub machen. „Wohin willst du denn so schnell, Kleine?“ ätzte der blonde Jüngling hinter Tilya her.

Langsam drehte sich Tilya auf ihrem Absatz um. „Kleine?“

Tilya sog scharf die Luft ein und schritt energisch, unter dem aufgeregten Gekicher der beiden Mädchen auf den Blonden zu.

Er war ja noch nicht einmal größer als sie!

„Kleine nennst du mich? Das ist ja ein Witz! Und wie kommst du überhaupt dazu, mich zu duzen? Weißt du überhaupt, wie alt ich bin?“

Unbeeindruckt musterte der Junge sie von oben bis unten, blieb ihr eine Antwort schuldig und grinste nur herablassend.

„Sicherlich verrätst du es mir gleich, Spitzohr.“ Drohend begann er mit dem Zauberstab in seiner Hand zu spielen.

Tilya wollte glatt der Kragen platzen, angesichts dieser Dreistigkeit. Gleichzeitig wurde ihr zunehmend unwohl, in Anbetracht der Zauberkraft, mit der sie der Teenager einzuschüchtern versuchte.

„Pass lieber auf!“ warnte eines der Mädchen im Flüsterton. „Draco Malfoy geht schon in die dritte Klasse!“

Tilya riss in gespielter Entsetzen die Augen auf. „Oh, tatsächlich? In die dritte Klasse? Einen Augenblick... Dann müsste ich ja genau zehn Jahre älter sein als du, junger Mann!“

Irgendwie schien diese Aussage nicht wirklich zu fruchten, und Tilya kam sich plötzlich nicht weniger kindisch vor, als die sie umgebenden Jugendlichen.

Niemand erwiderte etwas, alle blickten sie nur gespannt grinsend an.

„Ach, küss mir doch die Füße, Blondie!“ knurrte Tilya, und wollte ihm den Rücken zudrehen, und sehen, dass sie von hier weg kam.

Doch leider versperrte ihr etwas Großes, Schwarzes die Sicht auf den Flur; ihr Körper stieß auf Widerstand; sie vernahm den Geruch von Eisenhut und Flussgras und muffigem Keller.

„Scheiße!“ entfuhr es Tilya, als sie begriff, dass sie gerade in Snape hineingelaufen war.

„Draug!“ zischte Snape gefährlich leise. „Was fällt Ihnen ein, hier solch einen Aufruhr zu veranstalten, meine Schüler zu beleidigen und vor den Minderjährigen mit Kraftausdrücken um sich zu werfen?“

Nein! Tilya wurde schwindelig. „Sir,...“ begann sie hilflos; aber Snape ließ ihr keine Chance, sich zu erklären.

„In mein Büro! Aber sofort!“ raunte der Hauslehrer Slytherins mit finsterer Stimme.